



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Frösche und Mäuse wunderseltsame Hofhaltung; Sonst Froschmäußler genannt**

**Rollenhagen, Georg**

**Franckfurt, 1683**

Das Ander Theil. Von des allgemeinen Pöbels Regiment/ daß es böß/ und wenig vornehmer weiser Herren Regiment besser sey.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-28660**

Wenn dis denn alles ist vertragen/  
 Wollen wir von dem Bischoff sagen/  
 Mit Bedencken und Rath der Alten/  
 Wesh sich derselbig soll verhalten/

\*\*\*\*\*  
 Das Ander Theil.

Von des allgemeinen Pöbels  
 Regiment / daß es böß / und wenig vor-  
 nehmer weiser Herren Regiment bes-  
 ser sey.

Das I. Capittel.

Daß bey Königen grosse Ge-  
 fahr sey.

**D**rauff sagt Brauckopff / ich halts auch/  
 Es sey gar gefährlicher Brauch/

Einem allein das Regiment/  
 Zu übergeben in die Händ/

All unser Wohlfart / Gut und Blut/  
 Sehen auff eines Uebermuth.

Daß eines Narren fauler Wind /  
 Uns all todt blas mit Weib und Kind /

So bald ihn reißt der tolle Sinn/  
 Daß er uns opffern wil dahin /

Und wir das also leyden sollen/  
 Als unvernünfftig Wasserwellen/

Als ein dürres Blat in dem Wald/  
 Das im Wetter vom Baum hinfällt.

Nein zwar / das laß man nicht einführen /  
 Bey lebendigen flugen Thieren.

**D**enn wie gütig der Löwe auch ist/  
 So brauchet er sein Morden und List /  
 Und

Unkans niemand so gar recht machen / Der Löwen Regiment zu hefftig.  
 Er find ein Unrecht in der Sache.  
 Er saget zwar den Thieren zu /  
 Sollten bleiben in guter Ruh.  
 Er wolt keinen an seinem Leben /  
 Einerley Schaden lassen geben.  
 Das er auch that ein raume Zeit /  
 Diß ihm vertraueten die Leuth /  
 Meynten / es dürffte niemand trauren /  
 Ihr König hielt vest wie ein Mauren.  
 Aber er hielt was ihm gefiel /  
 Schoß endlich weit über das Ziel.  
 Beyde mit Gewalt / und mit List /  
 Wie denn zu Hof gebräuchlich ist.  
 Erfordert etlich in geheim /  
 Besonders zu sein Gmach hinein /  
 Als wolt er ihnen etwas klagen /  
 Von hochvertrauten Sachen fragen.  
 Und fieng denn / nach vielen Umständen /  
 Sich auff diesen Vorschlag zu wenden /  
 Daß er begehrt wahren Bericht /  
 Ob ihm der Athem stüncke nicht.  
 Denn wenn er etwa zu ein Thier /  
 Seinen Mund näher reckt herfür /  
 So erschreckt sich dasselbe sehr /  
 Wolt sein Athem nicht riechen mehr.  
 Welche nun einfältig und schlecht /  
 Sagten / er stünck / das wäre recht /  
 Die schalt er als lose Meutmacher /  
 Seine Neider / und Widersacher.  
 Welche das Widerspiel denn hielten /  
 Und auß Furcht das placebo spielten /

Sagten/ er rüch gar wohl und fein/  
 Müsten Lügner und Spötter seyn.  
 Die andern die nur schwiegen still/  
 Sprachten weder wenig noch viel/  
 Mannt er hoffärtige Verächter/  
 Und fraß sie all mit eim Gelächter.

Arumb / als Reineck Fuchs ankam/  
 Allerseits grosse Gefahr vernahm/  
 Gab er nach seiner Listigkeit/  
 Dem Könige solchen Bescheid:

Er sprach: Allergnädigster Herr//  
 Wenn ich gleich zuriech noch so sehr/  
 Schmäck ich doch weder Mund noch Suppen/  
 Weil ich jekunder hab den Schnupffen.  
 Daß Eur Majstät kein Wunder nehm/  
 Denn daß ich zeitiger ankam/  
 Sieng ich heut früh barfuß im Nebel/  
 Der mich anstanc gleich wie ein Schwefel/  
 Und hab dessen so viel genommen/  
 Daß ich den Schnupff zu Danck bekommen.

Was sagt dazu mein Martins Mann/  
 So sprach der Löw den Affen an/  
 Hat er denn auch den Schnupffen kriegen/  
 Und wil Reinecken helffen liegen?  
 Mein / sprach der Aff / Gnädigster Herr/  
 Am Schnupffen hab ich kein Beschwer/  
 Ich hätte vorlängst gern gesprochen/  
 Wie Euer Majstät gerochen/  
 So lieblich / so herzlich und wol /  
 Daß mans nicht besser finden soll/  
 Auß Indien und Mohrenland/  
 So wiet Sonn und Mond ist betandt:

Reineck hat  
 de Schnupf  
 fen.

S

Am

Am Balsam / den man so hört rühmen /  
 An Weyrauch / Majoran / Spickblumen.  
 Der Bifem holt auch nichts dagegen /  
 Alln ist eur edl Mund überlegen.  
 Billich alle Thier die man find /  
 Dafür auffrücken ihren Wind /  
 Eur Majestät keinen Unlust /  
 Erwa machen mit ihrem Buss.  
 Wie man ohn das den Herren Hasen /  
 In keinem weg soll widerblasen.  
 Und der Wort macht der Aff so viel /  
 Und trieb so meisterlich das Spiel /  
 Daß sich der König selbst muß schämen /  
 Das Leben ihm alsbald zu nehmen.  
 Dennoch schloß er im Herzen auch /  
 Nach seinem Tyrannischen Brauch /  
 Er wolt ihm des Lobes gedencken /  
 Den Tod zum *Deo gratias* schencken.  
**N**acht sich derhalben schwach und tranck /  
 Daß er den Tag wedr auß noch tranck /  
 Die Aerzt die da gefordert waren /  
 Wolten kein Fleiß noch Unkost sparen /  
 Griffen den Puls / sahen den Harn /  
 Fragten nach dem Schlaf und Mastdarm /  
 Ob er viel Hitz hått oder Kält.  
 Wie das nun alles war gemeldet /  
 Und sie darauß kein Gefahr spüren /  
 Wollen sie wedr ärzten noch schmieren.  
 Sagen : Der König soll wohl trauen /  
 Sich gar nirgend für lassen grauen /  
 Es sey nichts denn ein Mattigkeit /  
 Die sich verlier in kurzer Zeit /

Der König  
 tranck am  
 Abtritt.

W

Wenn man sein wohl mit Essen wart /  
 Und für den Appetit nichts spart /  
 Nur daß auch selbst Ihr Majestät /  
 Bedacht / wo sie ein Lust zu hått.  
 Ja sagt der König / es möcht seyn /  
 Der Affentit macht mir die Pein.  
 Affenfleisch hab ich nie gekost /  
 Darumb hått ich dazu wol Lust /  
 Darnach wässert mir fast der Mund /  
 Wenn es mir nur wäre gesund /  
 Ja / sprach die Aerzt: Es hat viel Krafft /  
 Der arm Martin ward her gebracht /  
 Und jämmerlich auff Stück zerrissen /  
 Ganz gefressen für Leckerbissen.

### Das II. Capittel.

#### Wie die Hasen der Löwen unglückliche Lehrmeister werden.

**A**lso giengs bey dem gelehrten Hasen /  
 Wie wir beyhm Aristotel lasen /  
 Denn als derselb in seinem Land /  
 Erstlich lernte der Schrift Verstand /  
 Daß er Lateinisch / Griechisch laß /  
 Und beyder Sprachen kündig was /  
 Wußt auch / wie man sollt disputieren /  
 Und von Sachen ziemlich parlieren /  
 Zog er auff hohe Schulen auch /  
 Zu hören der Gelehrten Brauch /  
 Was sie berichten ihre Jugend /  
 Von Gott / von Recht / von Ehr und Tugend /  
 Von der Natur / Himmel und Erd /  
 Und aller Creaturen werth /

Warumb alls steh / warumb alls fall /  
 Und solcher Ding Ursachen all.  
 Er laß auch viel alter Geschichte /  
 Der Poeten künstlich Gedicht /  
 Und merckt drauß je länger je mehr /  
 Gleichnuß / Exempel / Sprlich und Lehr /  
 Daß er all Sachn besser verstund /  
 Und davon zierlich reden künde.  
**E**rdlich reiset er durch viel Land /  
 Macht sich den Gelehrten bekande. Der Schw  
denti Ruff.  
 Forschet der Bölcker Recht und Weiß /  
 Besah auch die Festungen mit Fleiß /  
 Fragt / was ihr Macht und Nahrung wär /  
 Woher ihr Fried kām / und Beschwer /  
 Wie man in Noth und Kriegen thäte /  
 Daß man Speiß / Geld und Beystand hätte.  
 Er übt auch selbst sein eigen Leib /  
 Daß er nicht zart und müssig bleib /  
 Sondern Mangl und Wetter kont tragen /  
 Und sich mit seinen Feinden schlagen /  
 Darumb reiset er Tag und Nacht /  
 Und weder Leng noch Winter acht /  
 Durch Bliz und Donner / Schnee und Regen /  
 Lag im Feld und Wald unter Wegen /  
 Entlieff den Hunden mit Gefahr /  
 Ließ ihn bisweilt im Maul sein Haar.  
 Lidt Hungr und Durst / tranck Wassr / aß Brodt /  
 Und verzaget in keiner Noth.  
 Er focht / er sprang / er fuhr / er ritt /  
 Er zog auch in den Lermen mit.  
 Und hielt sich als ein tapffrer Held /  
 Da die Kaninchen lagen in Feld /

Ein erschreckliche Schlacht erregten /  
 Die Wiesel und Maulworff erlegten /  
 Verdient allda ein gute Steur /  
 Versucht allerley Abentheur.  
 Bis endlich sein Vatter beklagt /  
 Er wär nun alt und wohl betagt /  
 Der Sohn solt kommen wieder heim /  
 Der Eltern Trost und Pfleger seyn.  
 Darauf must er sich wieder stellen /  
 Seinen Eltern und Spiel. Gesellen /  
 Die nahmen ihn mit Freuden an /  
 Er war alln ein willkommner Mann.  
 Als aber auch der Vatter wolt /  
 Das er sein Freude spüren solt /  
 Und anricht das willkommen Mahl /  
 Dazu die Hasen kamen all /  
 Die sein verwandte Nachbarn waren /  
 Orr die sein Ankunfft sonst erfahren /  
 Singen sein Freunde an zu fragen /  
 Was er ihnn denn wolt neues sagen ?  
 Von seiner Reis / von seiner Fahr /  
 Er wär außgewesen viel Jahr /  
 Und hätte viel Unkosten erregt /  
 Ohn Zweifel wärs wohl angelegt.  
 Er lacht sie an / und sprach mit Sitten /  
 Meine Freund nichts unziemlichs bitten.  
 Schand ist / daß einer lang außfährt /  
 Und seiner Eltern Guth verzehre /  
 Und nicht was nüzlichs bringet heim /  
 Des sein Eltern erfreuet seyn.  
 Wie offte Fürwitz und lange Weil /  
 Ihr viel ohn Tuz treibt manche Meil ?  
S 3
Ich

Der Hase  
 muß seinen  
 Freunden  
 Schutrecht  
 thun.



Ich hab aelert in frembden Land/  
 Wie man Gott und sein Willen fand/  
 Wie man geniesse seiner Gnad/  
 Was gut und bösen Aufgang hat.  
 Darnach lern ich viel frembde Sprachen/  
 Die man bedarff zu allen Sachen/  
 Hebräisch / Griechisch und Latein/  
 Deutsch / Slavonisch / und all die seyn  
 Von diesen Hauptsprachen entsprossen /  
 Und in der Wurz zusammen stossen.  
 Zu dem lern ich Tugend und Recht/  
 Wie man das in der Welt auffbrecht/  
 Welche Völcker darüber hielten/  
 Und welch ihren Muthwillen spielten.  
 Endlich lern ich die Natur kennen/  
 All Stern / Baum / Kräuter und Thier nennen.  
 Alles außrechnen / messen / gießen /  
 Singen / springen / fechten und schiessen /  
 Und was ein gut Gsell wissen soll /  
 Das hab ich glernt und kan es wol.  
**S** Ein Vetter sagt: Das ist groß Wunder /  
 Deins gleichen find man nicht jezunder.  
 Du hast dein Kopff sehr weh gethan /  
 Was ist aber der Nutz davon?  
 Wozu dienets? Sag mir das nur /  
 Geb auch der Baur ein Wurst dafür?  
 Der Student antwortet dazu /  
 Geb man viel Geld des Nachbars Kub  
 Ein Scheffel Perln und Edelstein /  
 Und setz die schönste Jungfrau drein/  
 Ein Hand voll Graß ihr baß behagt/  
 Und ihre stinckende Rühmagd.

Der gelehr-  
ten Stu-  
denten  
Kunst.

Kunst hat  
den Vetter  
gelehrt zum  
Feind.

Wie man auch sonst gibt zu errathen /  
 Wozu sollen der Ruh & Muscaten?  
 Was soll dem Hanen der Demant /  
 Den er ungefehr ligen fand /  
 Als er den Mist umbsucht / und scharret /  
 Ein Weizenkorn ihm nützer ward.  
 So ist's zum Bauren nicht gestellt /  
 Wie ihm der Glehrten Kunst gefälle.  
 Wie auch die Sonn darnach nicht fragt /  
 Was von ihm Schein der Blinde sagt /  
 Den Sehnden ist damit gedient /  
 Kunst bey Vernunfft ihr Gunst gewiint.  
 Der Better aber weiter wessert /  
 Und sprach / was seyd ihrs denn gebessert /  
 Und wozu dient Kost und Arbeit /  
 Die ihr auffwandt die lange Zeit /  
 Das ihr nun wollt ferner berichten /  
 Sagt er / und euren Zweifel schlichten /  
 Und daß es nicht sey zu subtil /  
 Und der Wort werden gar zu viel /  
 Versteht ihr all / daß jeder hat /  
 Sein Seel / sein Leib / und sein Vorrath /  
 Die drey wolt ein jeder mit Fleiß /  
 Versorgen gern auff beste Weiß.  
 Nun kan das jeder nicht vollbringen /  
 Der ein versteht nichts von den Dingen.  
 Der ander fängt an umb zu fragen /  
 Hört zu / was andre davon sagen.  
 Der dritt von fern etwas vernimmt /  
 Als wenn ein Schiff von weitem kömmt.  
 Der vierdt meynt / er versteh gar viel /  
 Und kuckt doch durch ein falschen Brill /

Wozu die  
Schulkunst  
dient.

Als wenn man schaut zum finstern Kram/  
 Weiß doch nicht was guts ist daran.  
 Der ist aber der beste Mann/  
 Der selbst alles beschauen kan/  
 Anhellen Tag mit guten Augen/  
 Darff keinen frembden Zeugnuß trauen.  
 Wer das soll thun/ und recht außführen/  
 Der muß davon die Schrift studieren.  
 Denn wie die Sonn hilfft dem Gesicht/  
 So ist die Kunst der Seelen Licht.  
 Drum war allzeit mein Muß und Lust/  
 Daß ich nun alles selber wußt.  
 Was mir zu Leib und Seel ist noth/  
 Wie ich erwerb und schick mein Brodt.  
 Daß ich das Recht wil selbst vollbringen/  
 Dazu man sonst die Leuth muß zwingen.  
 Daß meines Standes mich nicht dauret/  
 Daß mein Herz für kein Unglück trauret/  
 Sondern bleibt unerschrocken still/  
 Wenn gleich Himmel und Erd einfiel.  
 Darnach kan ich mein Eltern lehren/  
 Arzten/ trösten/ zu Gott befehren.  
 In aller Noth bey ihnn umbtreten/  
 Ihr Guth und Blut/ und Ehr erretten.  
 Auch meinen Verwandten beystehen/  
 Wenn ihnen solt ein Noth angehen.  
 In den König und gankem Land/  
 Kan ich dienen mit meiner Hand/  
 Mit meiner Red/ mit meinem Rath/  
 So fern Gott dazu gibt sein Gnad.  
 O Kauf sage der Betr: Versteh ichs recht/  
 Ihr seyd nichts/ denn ander Leuth Knecht/

Wisse in dienen wie sichs gebührt /  
 Die einig Kunst habt ihr studiert.  
 So ist eur Ehr / Müß und Arbeit /  
 Eur Lohn nichts denn Undanck-  
 barkeit.

Der Welts  
 kinder sons  
 derliche  
 Dienstbar-  
 keit.

Bey eurs gleichen / Abgunst und Neid /  
 Bey hohem Stand Gefahr und Streit /  
 Beym König / Gefängnuß und Todt /  
 So tröst eur Kunst der liebe Gott.  
 Darumb dürfft der wild Eber schwören /  
 Eh denn er diene einem Herrn /  
 Wolt er ein Schelm und Bößwicht seyn /  
 Wer sein könt seyn / der diene kein.  
 Der Jaunkönig ist klein und schlecht /  
 Noch bleibt er Herr / wird niemands Knecht.  
 Und wenn ihn gleich die Mannthier fangen /  
 Mit Schleuffen / Kasten und Leimstangen /  
 Sehen ihn loß in ihr Gemach /  
 Daß er umbstiege / hab gute Sach /  
 Kriecht er doch in ein heimlich Loch /  
 Oder setzt sich bloß auff ein Bloch /  
 Häncket sein Flügel / sperret auff den Mund /  
 Fällt umb / stirbt in der viertel Stund /  
 Wil lieber verlieren sein Leben /  
 Denn sich in Dienstbarkeit begeben.  
 Der kleinste Vogl / das größte Schwein /  
 Wil liebr sein / denn eins andern seyn.  
 Solt denn übr sich der Mittelstand /  
 Andern lassen die Oberhand /  
 Wär das nicht viel ein besser Lehr /  
 Wie ihr würd und bliebet ein Herr /  
 Lebt ohne Sorgen in Fried und Freud /  
 Und daß euch dienen ander Leuth /

Und

Und wenn ihr gleich kein Herz wolt sehn/  
 Wärs nicht besser / ihr säßt allein/  
 Wie ein blöd unbekandter Has/  
 Im finstern Busch beym grünen Gras.  
 Ohn Gefahr Leibes und der Seelen/  
 Schaut zu wie ander Leuth sich quälen.  
 Mir hat allzeit der Spruch gefallen/  
 Jeder für sich / Gott für uns allen.  
**D**em Studenten die grobe Possen/  
 Seines Bettern heimlich verdrossen/  
 Die Lauf ließ ihm über die Leber. Beschwer-  
heit ist  
rühmlich.  
 Daß er ihm fragt wie einen Weber/  
 Wolt doch seinen Freunden andeuten/  
 Er wär nicht ungestüm beym Leuthen/  
 Könt verhorchen / andern nachgeben/  
 Ob sie es nicht getroffen eben.  
 Weil er ehemals vor allen Dingen /  
 Auch gelernt seinen Unmuth zwingen.  
**Der** ist ein großmüthiger Mann /  
**Der** seinen Muth selbst brechen kan.  
 Der Mann ein grösser Werck aufricht/  
 Denn der / so Thor und Mauren bricht.  
**Die** Mannheit kann nicht höher kommen/  
 Ohn daß sie selbst sich überwommen.  
 Und sprach: Mein Bettr bedencke das /  
 Im Himl und Erdn kein Dinglein was  
**So** gut ist / und bleibt guter Art/  
 Das nicht eins andern Diener ward.  
 Denn das ist jedes Guten Weiß/  
 Es sucht einn / demes Guts beweiß / Daß alle  
diene was  
gut ist.  
 Wie das Böf sucht / dems schaden mag/  
 Mit dem es streit / ohn alln Vertrag.

Darumb Gott selbst das höchste Gutz /  
 Die Welt gut schuff / und ihr gutz thut.  
 Die Creatur auch / so gut bleiben /  
 Das / als ihr befohlen Ampt treiben /  
 Daß sie Gott dienen / seinen Willen /  
 Allzeit gehorsamlich erfüllen /  
 Und unter sich einander lieben /  
 In Wolthat und Wiederdienst üben.  
 Die Engel müssen für ihm stehen /  
 Auff ihn und auff die seinen sehen.  
 Der Himmel / Sonn / Mond / alle Sternen /  
 Dienten der Welt ihren Dienst von fernem.  
 Die Wolcken geben Thau und Regen /  
 Luft und Wind uns / und alls bewegen.  
 Die Wasser nehren Bögl und Fisch /  
 Die Erd trägt alle Sommer frisch /  
 Und läffet sich gern dazu zwingen /  
 Mit Pflügen / Mist und andern Dingen.  
 Die gute Baum / gute Frucht geben /  
 Gut Kräutr erhalten unser Leben.  
 Fragt ihr nun / wer denn sey ein Herr / Wer ein  
Herr sey.  
 Und wem gebühr die größte Ehr /  
 So darffs keiner ander Antwort /  
 Ohn die ihr jekund habt gehört.  
 Der ist der Obrst / und allerbest /  
 Der seine Güt gebrauchen läßt /  
 Bey und über die andern all /  
 Des Wolthaten sind ohne Zahl.  
 Der Nächst abr desselben legat /  
 Dadurch der Oberst uns gut that.  
 Und denn jeder im selben Grad /  
 Als er viel odr wenig gutz that /

Wie

Wie auch die Felsin Würden seyn /  
 So Erß tragen und Edelgstein.  
 Es geht in der Welt nimmer recht /  
 Es sey denn einr des andern Knecht /  
 Und der größt Kuecht / der gröste Herr /  
 Der Gringst auch hab die gringste Ehr.  
 Wie ihr denn leichtlich könt verstehen /  
 Wolt ihr eur Haushaltung ansehen.  
 Das Haus hat Augn / dens darf vertraun /  
 Solang Herrn un Fraun selbst zuschaun.  
 Der Herr muß selber seyn der Knecht /  
 Wilers im Hause schaffen recht.  
 Die Frau muß selber seyn die Magd /  
 Wil sie im Hause schaffen Rath.  
 Gefinde nimmermehr betracht /  
 Was Tutz odr Schad im Hausebracht.  
 Es ist ihm nichts gelegen dran /  
 Dieweil sies nicht für eigen han.  
**W** Er aber müßig liegt im Nest /  
 Niemand dient / sich nur dienen läßt /  
 Als ein unfruchtbar Sand und Stein /  
 Dem wedr Regn hilfft / noch Sonnenschein /  
 Als Wasser mit Giffi zugericht /  
 Als Distln und Dorn / so jeden sticht /  
 Als die Maden im Holz und Erd /  
 Ist durch auß keiner Ehren werth.  
 Viel weniger der so Schaden lehrt /  
 Und was gut ist / bößlich verkehrt.  
**D** Arumb die Mannthier in der Welt /  
 So man allein vernüßtig hält /  
 Viel Anschlag und Statuten machen /  
 Daß sie müßige Leuth wegbrachten.

Was nit  
 gend zu die  
 net / ist un  
 werth.

Müßig  
 ges Straß

Also war in Aegyptenland /  
 Ein König Amasis genannt /  
 Der all Kinder / so nichts vorhatten /  
 Nichts lernten / und durchauß nichts thaten /  
 Ohn daß sie ihrer Eltern Erbe /  
 Müßig verzehrten ohn Gewerbe /  
 Ermorden ließ ohn alle Gnaden /  
 Daß sie nicht wärn ihrs Erbguths Schaden.  
 Dem gemeinen Best ligt viel daran /  
 Daß Erb und Guth bleibe beysamm /  
 Und nicht jeder Narz und Weinschlauch /  
 Sein Eigenthumb schändlich mißbrauch.

Amasis  
Ordnung.

Eben die Aegyptische Art /  
 An den Bienen gefunden ward /  
 Die nahmen den / so nicht arbeiten /  
 Ander auff Müßiggang verleiten /  
 Den Honig hinweg für dem Mund /  
 Biß sich ihr kein erwehren kunt /  
 Müssen sich zum Schloß austragn lassen /  
 Todt im Dreck ligen auff der Strassen.  
 Ob sie gleich vor waren in Ehren /  
 Und sich hielten für grosse Herren.

Der Bienen  
Ordnung.

Solon / den die Atherner preisen /  
 Für einen von den sieben Weisen /  
 Nahm den Müßign ihr Guth und Stand /  
 Trieb sie arm auß der Stadt auffß Land.  
 Beyden Römern ein Ordnung war /  
 Daß allezeit im fünfften Jahr /

Solons  
Stadtrecht.

Der Römern  
Conlores.

All ihr Unterthanen verhörten /  
 Wo sie wohnten / weß sie sich nehrten /  
 Straffen die am Guth und am Leben /  
 So nicht guten Bescheid gegeben.

Die



Die alten Sachsen diese Sachen /  
 Noch sehr viel erschrecklicher machen.  
 Denn wo sie irgend einen finden /  
 Der sich keins Diensts wil unterwinden /  
 Eins andern Guth müßig einfressen /  
 Auff der Reckbanck sie ihn erst messen /  
 Daß sie erfahren vor seinem Tod /  
 Wer mit ihm sucht das frembde Brodt /  
 Und mit dem spielen gleiches Spiel /  
 Er nahm gleich wenig oder viel /  
 Ein Schaf / Schwein / Dachsen oder Pferd /  
 Odr nur etwas fünff Schilling werth.  
 Darnach / dieweil er keine Hand /  
 Zur Arbeit / sondern Diebstahl wand /  
 Binden sie ihn mit einem Strick /  
 Die Hand zusammen hinterrück.  
 Zu dem / wenn auch die Fuß nicht wolten /  
 In Schul und Kirch gehn / wenn sie sollten /  
 Sondern dahin stiegen und krochen /  
 Da sie frembd Guth wolten außspochen /  
 Müßen sie die nicht brauchen weiter /  
 Ohn rücklings auff der Galgenleiter /  
 Wie sie der Hencker lehret setzen /  
 Nicht mehr an dem Erdboden wegen /  
 Und führen dabey diese Klag /  
 Billich sie die Erd nimmer trag /  
 Der sie ein unnütz Last gewesen /  
 Veracht ihrs Vattern Lehr und Besetz /  
 Endlich weil sie biß in den Tod /  
 Nur fressen wollen frembdes Brodt /  
 Wird ihn verknüpfft ihr Schland und Hals /  
 Die Raben fressen sie nachmals /

Der Sack  
Galgen

Ihn all Begräbnuß / und v rgesen;  
 Hätt ein Mutter ihr Kind gefressen /  
 Sie würd so grausam nicht gehalten /  
 So verhaßt war ein Dieb den Alten.  
 Darumb lern billich jederman /  
 Daß er was gutes schaffen kan /  
 Seinen Nächsten hülflich erscheinen /  
 Wie ich denn auch thun kan den Meinen.  
**D**aß aber auch getreuer Dienst /  
 Undanck erlanget für Gewinnst /  
 Läßt sich gute Natur nicht irren /  
 Wil darumb ihr Art nicht verlieren /  
 Wie Gott der Welt beweiset Gnad /  
 Die so viel Gottesläster hat.  
**W**ie die Son scheint übr groß un gut /  
 Ob man gleich all Schand für ihr thut.  
 Wie die Wolcken die Erd erquickten /  
 Pflagt sie gleich Stanc zu Lohn zu schicken.  
 Wie die Wiesen tragn unlich Gras /  
 Beschleißt sie gleich ders täglich fraß.  
 Wie die Mutter alls dem Kind anhängt /  
 Ob sie gleich Dreck zu Lohn empfängt.  
 Daß auch darüber viel verderben /  
 Ihrer etlich im Gefängnuß sterben /  
 Soll ein ehrlich Gemüht nicht schrecken /  
 Daß sichs wie ein Kind wolt verstecken /  
 Sich verkriechn wie ein Regenwurm /  
 Wie kleine Vögel im Donnersturm.  
 Denn jeder Tug und löblich That /  
 Viel Sorg und Gefahr bey sich hat /  
 Der beste Steiger fällt sich todt /  
 Der best Schwimmer leyd Wassetnoth /  
 Der

Tugend und  
 Wolver  
 dienst ist ge  
 fährlich/as  
 ber unvers  
 jaget.

Der beste Sechter wird geschmissen/  
 Die Klügste Füchs sich fangen liessen/  
 Soll man darumb die Künste schänden/  
 Keinen Fleiß und Mühe drauffwenden/  
 Soll man darumb zu Schiff nicht fahren/  
 Daß der erlich versunken waren.  
 Soll man den Feind nicht wehren/ nicht jagen/  
 Daß er viel Helden hat erschlagen.  
 Soll man kein Braut zum Ehstand werben/  
 Daß ihr viel in der Geburt sterben?  
 Nein warlich: Das wär böser Rath/  
 Sind bey Gott und Tugend kein statt.  
 Darumb hat gleich das Schwein kein Herrn/  
 Den Zaunkönig wil niemand ehren/  
 Solt er auch fressn das Bettelbrodt/  
 Erwehlt für Dienstbarkeit den Tod;  
 So hab ich doch mich desß beflissen/  
 Daß ich mit Gott und gutem Wissen/  
 Zum Ehrendienen kan und wil/  
 Es trag mir wenig oder viel.  
 Es bring Gefahr odr Sicherheit/  
 Es grath zur Freud odr Traurigkeit.  
 Ich werd für ichts odr nichts gehalten/  
 Wer from ist/thu recht/laß Gott walten/  
 Zu Gott hab ich die Zuversicht/  
 Folgt der König meinem Bericht/  
 Ich sey denn gleich Knecht/ oder Herz/  
 Es bringt uns allen Fried und Ehr.  
 Ich kan ihm sagen den rechten Grund/  
 Darauff die Gerechtigkeit stund/  
 Wie man löblich regier in Ehren/  
 Ohn seiner Unterthan Beschwerden/

Was zum Fried und zum Krieg gehort /  
D von sind unnöthig viel Wort /  
Und eigen Lob stinckte doch gar bald /  
Ic bin noch jung / werd ich nun alt /  
Gibt mir Gott Gsundheit durch sein Gnad /  
Ihr könts erfahren in der That.

Der Vatter mit ein Seuffzer sprach /  
Mein Sohn / das ist ein grosse Sach.

Es ward auf Erden nie so schlecht / Der Eltern  
Gewalt ging jederzeit vor Recht. Zuversicht  
zu den Kin-

Wolt Gott du köntest schaffen Rath /  
Und bessern solche Ubelthat.

Wolt Gott / du köntest Joseph seyn /  
Dem Löwen-König reden ein /

Das er niemand zu Lieb odr Leyd /  
Regieret nach Gerechtigkeit.

So thäten uns die Hund kein Schad /  
Und blieben vor seiner Ungnad /

lebten allhie im Paradies /  
D lieber Sohn / da spar kein Fleiß.

Versuch dein Kunst / du lieber Sohn /  
Ich bgehr von dir kein andern Lohn.

Der Sohn antwortet / lieber Vatter /  
Ich bin ein unbekandter Tatter /  
Musß heym König und seinen Knaben /  
Zuvor ein rühmlich Kundschaft haben.

Und denn einen Beruff und Ort /  
Darin man annimmt meine Wort.

Es ist auch Noth Gelegenheit / Nutz der Ge-  
Das man antreff die rechte Zeit. legenheit.

Und nicht fall mit der Thür ins Haus /  
Fange viel an / richt wenig auß.

z

Wenn

Wenn ich nun dieselbig erlang/  
 Da hat mein Kunst ihren Anfang/  
 Gibt denn sein Segen Gott der Herz/  
 Und der König folgt meiner Lehr/  
 So dien ich Vater und Vaterland/  
 Sonst steht es nicht meiner Hand.

Das III. Capittel.

Was der Hase dem Könige für Rath  
 gibt / und wie es geräth.

**D**ie Hasen wurden alle froh/  
 Daß sich ihr Freund erklärt also/  
 Und zeigten den Hofräthen an/  
 Was ihr Vetter wär für ein Mann.  
 Wenn der König ihn hören wolt/  
 Unterthänig er sich stelln sollte.  
 Der Vater war auch bald bereit/  
 Und verehrt ihm ein Ehrenkleid/  
 Daß er in seiner Spanschen Kap/  
 Nicht herzog als ein ander Lay/  
 Denn wie das Kleid / so ist der Mann/  
 Leicht Lumpen / leichte Lumpenhan.  
 Mit frembden Mustern und Gewande/  
 Gehts alles hin im frembden Lande/  
 Daheim aber ein jede Stadt/  
 Ihr Gewonheit in Ehren hat.  
 Der sich ehrbare Leuth besteußen/  
 Und was Ländlich ist / Sittlich heißen.  
 Darumb folgt das Kleid seinem Lande/  
 Ein ehrlich Mensch sein Ehrenstande.  
 Damit gieng er zu Hof hinan/  
 Als der Tag und die Stunde kam/

Der Hase  
 wird us  
 Hofgeräth  
 met.

So der König hat auß benannt /  
 Daß er ihn solle werden bekandt.  
 Sein Vatter / Vetter und andre mecht?  
 Geleitn ihn mit besonder Ehr /  
 Und machen sich ein grossen Muth /  
 All Sachen sollten werden gut.  
 Da sie nun kamen in den Saal /  
 Hieß sie der König sitzen all /  
 Neben seinen Junckherren und Râthen /  
 Das sie mit Ehrerbietung thâten /  
 Und zerrten all die Ohren weit /  
 Reckten sie hoch empor und breit /  
 Schürzten die Schwânck / stuzten die Füß /  
 Der Eingang war fein Honig-süß.  
 Dem Wandersmann aber zuletzt /  
 Er einen Stuhl neben sich setzt /  
 Und sprach : Wir haben gern vernommen /  
 Daß du gesund anheim bist kommen ;  
 Wir werden aber auch bericht /  
 Hoffu es trieg uns die Rundschaft nicht ;  
 Daß du von hochgelehrten Leuthen /  
 Hast vernünfftig hören bedeuten /  
 Wie man weißlich regieren sol :  
 Nun han wir zwar regieret wohl /  
 Mit unsern Vorfahren viel Jahr ;  
 Was aber dennoch besser war /  
 Das hörten wir jederzeit gern /  
 Demnach ist dis unser Begehren /  
 Daß ou uns davon dein Sentenz /  
 Gründlich erklärest ohn Fuchsschwânck.  
 Das wolln wir in Gnaden erkennen /  
 Und wenn dus triffst unsern Rath nennen.

Der Hase  
 kömmt nach  
 Hofe.

Der Hasen  
 Willkomm.

Der Student hat sich erst entsetzt /  
 Erholt sich doch wieder zuletzt /  
 Auff des Königs gnädige Red /  
 Stand sittig auff von seiner Statt /  
 Both dem König gebühlich Ehr /  
 Und sprach: Allergnädigster Herr /  
 Daß Eur Majestät mich fordern liesse /  
 Gnädigst meine Heimkunfft begrüesse /  
 Und ferner gönnen Gnad und Ehr /  
 Wo ich derselben füglich wär /  
 Unterthänigst ich das annehm /  
 Mich ein schuldign Diener bekenn.  
 Und ist nicht ohn / es wird gelehrt /  
 Daß Euer Majestät begehrt /  
 Wie man wohl und löblich regier /  
 Es ist die Kunst so ich studier /  
 Dieweil aber das Regiment /  
 Dem König selbst läuft in die Händ /  
 Und auß Erfahrung ist bekandt /  
 Wie Rath und That wird angewandt.  
 Wår zur lang daß ich / wie man sollt /  
 All Umbstände erzehlen wolt.  
 Das muß ich allein davon sagen /  
 Daß alle Hochgelehrte klagen /  
**Es sey Tyrannisch und nicht gut /**  
**Wo der König sein Willen thut.**  
**Hinwider sey billich und recht /**  
**Daß er sey der Gerechtigkeit Knecht.**  
 Daß er so wol als seine Mann /  
 Dem Gsetz und Recht sey unterthan.  
 Das allgemeyn Gsetz aber ist /  
 Das man halten soll jeder Frist /

Des Hates  
 Rath von  
 gutem Regi-  
 ment.

In diesem schlechten turken Keim/  
 Begriffen einfältig und fein:  
**Was du von andern ungern hast /**  
**Damit thu niemand überlast.**  
 Wenn nun jeder hält selber Rath/  
 Was sein Herz gern oder ungern hat/  
 Gewiß unser Gedanken sind /  
 Daß man nicht fahre zu geschwind/  
 Sondern unser Schwachheit verschon /  
 Und die Tugend mit Danck belohn /  
 Die Laster straff mit Gerechtigkeit /  
 Nicht mit Gewalt / auß Zorn und Neid.  
**Derhalben sollte die Obrigkeit /**  
**Vornemlich brauchn Gelindigkeit /**  
**Gegn Arm und Reich / gegn alle Mann /**  
**So ihrer Macht sind unterthan.**  
 Als mein Meister der Ehren werth /  
 Den grossen Alexander lehrt /  
 Daß er täglich mit sich bedächt /  
 Gott geb ihm nicht solch Macht und Recht /  
 Daß er seinen Muthwillen büß /  
 Und alles thät / was ihm gelüßt /  
 Sondern daß er sollte jederman /  
 Guts thun und getreulich vorstahn.  
**König und Vatter hätt kein Unterscheid /**  
**Wann sie fromm blieben allebeyd.**  
 Das soltn bedencken alle Herren /  
 Ihr Gütigkeit ohn Troß erklären /  
 Und wenn gleich einer thät ein Sünd /  
 Der man gar nicht verschonen könt /  
 Nicht straffen auß Rachgierigkeit /  
 Sondern auß Lieb der Gerechtigkeit.

Aristorel.

Brieff an  
den grossen  
Alexander.

Was des  
Königlichen  
Cyfers.

Des Haten  
Rach von  
utem Hagen  
nent.

cht.

an.

31



Auß Lieb gegen sein Unterthan /  
 Damit sie Fried und Wohlfart hand.  
 Wie man abschneitt ein faule Hand /  
 Darin das wilde Feuer anbrandt /  
 Eh sie den ganzen Leib anzündt /  
 Das man nicht wieder löschten könt;  
 Sonst ist's ein Mord und Tyranney /  
 Gleich wie ein Strassen-Rauberey;  
 Wie denn jeden sein Gewissen lehrt /  
 Das seinen eignen Mann verzehrt /  
 Wenn er unrecht gehandelt hat;  
 Gott selbst versaget alle Gnad /  
 Denen so unrecht Urtheil fällen /  
 Strafft sie auff Erd / und in der Höllen;  
 Nimt ihn ihr Stärck / Guth / Herzlichkeit /  
 Theilt die auß unter ander Leuth.  
 Daß Aesopus / wie einer fragt:  
 Was Gott im Himmel macht / gesagt:  
 Er bricht die alten Töpff entzwey /  
 Macht auß den Scherben andre neu.  
 Drum war k. in Reich noch Macht auf Erdē /  
 Es wird auch keins gefunden werden /  
 Da nicht ein Stärcker über wär / Ein jeder  
 Sein Obermann hat jeder Herz / hat seinen  
 Der ihm drauet dieselbe Ruth / Oberherrn.  
 Da er den andern Leyd mit thut.  
 Wie man erfährt / daß der Wallfisch /  
 Niemand's so groß war / stark und risch /  
 Der Elephant war nie so greulich /  
 Der Drach auch nie so gar abscheulich.  
 Das Ziegerthier auch nie so schnell /  
 Der Luchs sah nie so weit und hell /

Die Schlang hat nie so tödlich Gift /  
 Der Igel nie so scharffe Stiffe /  
 Der Eber nie so veste Bauer /  
 Und der Bär nie so scharffe Krauer /  
 Kein Wolff könt so spüren und jagen /  
 Kein Fuchs war so flug und verschlagen /  
 Kein Vogel flog so hoch und weit /  
 Für Alters und zu unser Zeit /  
 In Summa / kein Thier ist bekandt /  
 Das nicht kam in der Menschen Hand /  
 Und endlich in Noth und Verderben /  
 Muß im Elend jämmerlich sterben /  
 Wenn Gott sein Thun zuwider war /  
 Und bewahrt es nicht für Gefahr.  
 Ja die Menschen König mit Wunder /  
 Von ihrem Thron purgeln herunter /  
 Wie hohe Bäume und Thürne fallen /  
 Wenn sie Bliß und Donner anschnallen /  
 Kommen frembden Herren in Händen /  
 Die sie fangen / blenden und schänden /  
 Und ihr Geschlecht außrotten gar /  
 Das überleibt wedr Haut noch Haar.  
 Denn wo man keine Gottesfurcht /  
 Keinen Glauben / kein Scham und Zucht /  
 Kein Recht und Gerechtigkeit fand /  
 Da hat kein Reich / kein Macht Bestand.  
 Dagegen die Gerechtigkeit /  
 Macht einem Reich Beständigkeit /  
 Daß es kein Unfall stürzen kan.  
 Wolthat gewinnt auch jederman /  
 Daß man dem König nicht nachstellt /  
 Sondern für seinen Vatter hält.

Fürcht nun der König niemand mehr /  
 Und hat allein all Macht und Ehr /  
 Wird er doch wie er anzeffangen /  
 Und jetzt mit mir selber umbgangen /  
 Nicht mit Zorn / sondern Gnad regieren /  
 Mit gleich umb Recht die Straff außführen.  
 Den Frommen Recht / und Frieden schaffen /  
 Nach Billigkeit die Bösen straffen /  
 Kein Unterthan Gewalt zufügen /  
 Sich und sein Herrn lassen begnügen /  
 An dem / was Gott verordnet hat /  
 An Früchten / Saamen und Salat /  
 Und was wir den Feinden abjagn /  
 So hat kein Unterthan zu klagn.  
 Sonst könnens die Hercken nicht lassen /  
 Den sie fürchten / müssen sie hassen /  
 Und Gott wird zahlen mit ernstem Muth /  
 Auch das unschuldige Hasenblut.  
**D**er Student wolt noch reden fort /  
 Der Löw fiel ihm auß Zorn ins Wort /  
 Und sprach : Du wilt uns machen ein Grauen /  
 Und mangelt dir an Zeeen und Klauen /  
 Die solt du ist an uns erfahren /  
 Und hinfort deine Weißheit sparen.  
 Wir sind drum da / daß wir allein /  
 Rathen / gebietchen in gemein /  
 Daß uns hör und folg jederman /  
 Der nicht wil alles Unglück han.  
 Was send ihr Hasn und eur Geschlecht /  
 Ohn arme Leuth und unser Knecht /  
 War dein Vatter nicht Postlackey /  
 Und dein Mutter ein Dorffmadey ?

Des Löwen  
 Tyranni-  
 scher Dank  
 und Rathes  
 Besoldung.

Was

Was hast du bracht / ohn dröschn und waschen?  
 Viel Bücher / und ein ledig Taschen /  
 Und den närrischen stolzen Muth /  
 Daß du allein seyest flug und gut?  
 Dir soll in der Welt jederman /  
 Der König selbst seyn unterthan?  
 Wie Diogenes / als man fragt/  
 Was er für ein Knecht wär? gesagt:  
 Er wär ein Knecht / der wissen sollte /  
 Wie man sein Herrn regieren sollte.  
 Weißest du nicht / daß i-der Seel/  
 Thun soll der Obrigkeit Befehl?  
 Solln wir das unterst oben fehrn /  
 Den Diener setzen auff den Herrn?  
 Soll uns ein Schreiber nun regieren /  
 Seins Willens bey der Nas umbführen /  
 Erst lehren bey den Väncken gehen /  
 Hören / sehen / und recht auffstehen /  
 Als wären wir sonst blind und lahm /  
 Oder ander Leuth Unterthan /  
 Dazu der edl Bär / Wolff und Schwein /  
 Viel zu ehrbar und fürchttsam seyn?  
 Das wär uns in dem ganzen Land /  
 Bey allen Herrn ewige Schand /  
 Das muß man nicht lassen geschehn /  
 Sonst wird das Reich zu Bodem gehn /  
 Und der Has seyn der beste Mann:  
 Nein / lieber Gsell es geht nicht an.  
 Damit nahm er den armen Tropff /  
 Gar grimmiglich bey seinem Kopff /  
 Schmitz ihn unbarimherzig zu Bod. m /  
 Die Seel entfuhr ihm mit dem Odem.

Die andern thaten ein Fußfall /  
 Abt er zutrat / zuriß sie all /  
 Daß keiner von ihm wieder kam /  
 Das war das End / so diß Spiel nahm.

**U**nd kömmt daher der alte Has /  
 Daß noch kein Has hat freyen Paß /  
 Für den Löwen und edlen Knaben /  
 Sie müssen allzeit unrecht haben /  
 Sich fangen lassen / streiffen / braten /  
 Und thun doch keinem Thierlein Schaden.  
 Darumb sie gar verzaget worden /  
 Getreten in der Stummen Orden /  
 Und hinfort nimmermehr studiren /  
 Weil sie nur Fleiß und Geld verlieren.  
 So setzen die König den Schacht /  
 Das wird allhie billich bedacht.

Warumb  
 die Hasen  
 verfolgt  
 werden.

Das IV. Capittel.

Daß des gemeinen Pöbels Regiment  
 gutem Rath nicht folge.

**D**aß aber weiter ist gemeldet /  
 Und das Urtheil also gefälle /  
 Als solt sein Reich am besten seyn /  
 Wenn mit regiert die ganz Gemein /  
 Und jederman nach sein Gefallen /  
 Zu thun und lassen hat in allen /  
 Zum Richter wen er wil erwehlt /  
 Widr absetz wer ihm nicht gefälle /  
 Und läst ihm gar nicht untersagen /  
 Wil nach kein Oberhern fragen /  
 Das ist meins Bedenckens noch nicht /  
 Vom besten Reich / der best Bericht /

Sondern warhafft Dienstbarkeit /  
 An statt der vermeynten Freyheit.  
 Denn ob wol an der alten Welt /  
 Uns die Freyheit sehr wohl gefälle /  
 Da die Leuth fromm und wisig waren /  
 Wusten mit Vernunft wohl zu fahren,  
 So hats noch iht zu unser Zeit /  
 Gar viel ein ander Glegenheit /  
 Da die Bosheit nimt Uberhand /  
 Der Muthwill zwinget alle Land /  
 Und nunmehr ist dazu gekommen /  
 Das Auffruhr auch ist vorgenommen /  
 Seins Gefallens Neurung zu machen /  
 Kein Freyheit dient zu solchen Sachen.  
 Kein Rath ist / das gemeine Leuth /  
 Ohne Furcht hoher Obrigkeit /  
 Schlecht nach ihrem Gurdüncken leben /  
 Selbst das Recht / wie sie wollen / geben.  
 Denn obs gleich das Ansehen hat /  
 Sie würden wehlen ihren Rath /  
 Der mit Weißheit und Recht regiret /  
 Dem sie gehorchen wies gebühret:  
 So bezeuget doch oft und viel /  
 Die Erfahrung das Widerspiel.  
 Denn ob sie gleich offtmals gern wolten /  
 Vorsteher wehlen wie sie solten /  
 So können sie doch überall /  
 Nicht freywillig schreiten zur Wahl /  
 Weil sie unbedachte Hoffart /  
 Mit groben Stolz so wol verwahrt /  
 Das jederman in der Gemein /  
 Vermeynt / er solt ihr König seyn.

Unbedächts  
 ge Wahl  
 der Regens  
 ten.

Drumb

Drumb wil niemand sein selbst vergessen!

Oder andern den Hohn zumessen!

Als ob er wär ihr Widerpart!

Dasß sein nicht übel werd gewart.

**D**arnach so ist in solchen Hauffen!

Da Heinz und Kuntz zusammen lauffen!

Selten so viel Witz und Verstand!

Dasß man Klugen / für Narren kande!

Und dasß nicht allerley Setumpen!

Zu sich erwehlen ihre Kumpen!

Und oft die besten bleiben sitzen!

Die schlimmsten stellt man an die Spizen.

Oder vermengts / dasß man nicht weiß!

Welcher Koch oder Kellner heiß!

Und da jedem sein Weis gefällt!

Gott geb / wies der ander anstellt.

Da mahln zween harte Mühlenstein!

Selten ihr Korn wol klein und rein.

Selten der Wagen auch fort kan!

Da einr vorn spannt / der hinten an.

**W**ies selbst gieng den klugen Mannhieren!

Da sie wolten Regiment führen!

Darin ganz frey allerley Knaben!

Solten zu thun und rathen haben.

Da nun der erste Rathschlag war!

Wie man ihr Stadt bemauret gar!

Und was man dazu brauch für Ding!

Damit der Bau endlich fortgieng:

Krieth der Mäurer zu Kalk und Stein!

Der Leymreter zu Thon und Leym.

Der Zimmermann zu Bretter und Stecken!

Der Schußer wolt sein Leder hinreckten.

Eigenmächtig  
ge / unrichtig  
ge Rath  
schläge.

Die Lein- und Wollwebr ihr Gewand /  
 Wie man Gezelt braucht auff dem Land.  
 Der Schneider ließ dis auch geschehen /  
 Er wolt die Gezelt künstlich nehen.  
 Die Becken meynen es wär nicht recht /  
 Wo man nicht einen Wall auffbrächt /  
 Daß die Windmühlen stünden oben /  
 Unten ihr Schweinställ und Backofen.  
 Die Fleischer fragten mit Ungestüm /  
 Wenn ihr frey Plätz wolt graben umb /  
 Wo sollen unser Ochsen weiden?  
 Das können wir / und wollens nicht leyden.  
 Wollt ihr die Ochsen helfen fressen /  
 Sollt ihr die Wend auch nicht vergessen.  
 Die Bierbrauer die rieffen all /  
 Man schütt ein Kohln- und Erebern Wall /  
 Wo lassen wir sonst Graud und Asch /  
 Weil sie nicht dient zur Seiff und Wasch /  
 Wozu seyn Erebr und Hefen nüs?  
 Wenn sie werden zu sauren Grüs.  
 Die Weinhäcker schreyen / die Best /  
 Wird von Weintresten auff's allerbest /  
 Die kan der Wind so nicht verwehen /  
 Solcher Wall bleibt ewiglich stehen.  
 Der Glaser sprach / O nein / O nein /  
 Ich kan damit nicht einig seyn.  
 Denn wo die Schwein den Wall aufffressent  
 So wird metner Kunst gar vergessen.  
 Man soll die Bestung also bauen /  
 Daß man dadurch die Feind kan schauen.  
 Dazu wil ich die Fenster machen /  
 Da fiengen sie all an zu lachen.

Der



Der Schmidt sagt: Sollen Fenster drein?  
 EysenGitter viel besser seyn:  
 Die wil ich schmieden fein und vest/  
 Sonst uns kein Dieb mit Frieden läßt.  
 Die Handelsleuth lieffens gut seyn/  
 Ohn daß man Speiß/ Holz/ Eysen/ Stein/  
 Und was zu dem ganzen Bau kām/  
 Von ihuen/ nicht von frembden nehm.  
 Die Bauherrn / nach dem Loß erwählt/  
 So wären alle Ding bestellt.  
**D**ie Alten gaben zum Bericht/  
 Wenn der von Kunst das Urtheil spricht/  
 Der sie kan / und bewiesen hat/  
 So geht es wohl in unser Stadt.  
 Der Mäurer soll die Bestung machen/  
 Das ander dient zu andern Sachen.  
 Der Bauherz muß auch seyn geschwind/  
 Nicht wie man blind zugreiffet und find.  
 Der weiß wie man bau vest und wohl/  
 Wo man nehmen und geben soll/  
 Was nöthig ist zu allen Sachen/  
 Und was man kan mit Vortheil machen.  
 Der Vortheil sey an frembder Waar.  
 Oder bey seinem nächsten Nachbar.  
 Es gilt hie nicht was mein / was dein/  
 Sondern was nütz der ganzn Gemein:  
 All Glieder müssen dem Leib geben/  
 Soll er gesund bleiben und leben.  
 Wie ihm dienen all Element/  
 Sonst würd mangeln Kleid / Speiß und  
 Rent.  
**D**as halff nichts / jeder zancket sehr/  
 Für seines Handels Nutz und Ehr/

Weil er seiner Gesellschaft geschworen /  
 Wie er zu dem Rahtschlag erkohren /  
 In allen ihr Bestes zu wissen /  
 Darauff er denn wolt seyn geflissen /  
 Den Vorzug sonst keinem gestehen /  
 Es möcht denn wohl odr übel gehen.  
 Die andern kein Heller gebn wolten /  
 Wenn sie nicht mit regieren solten.

Mein und  
 dein machs  
 allein  
 Streit.

**S** blieb ohne Mauren die Stadt /  
 Bey dem eigennütigen Rath /  
 Der selbst nicht verstand / was er rieth /  
 Wolt doch haben ein frey Gebieth /  
 Als bey den Tartarn je geschehen /  
 Und auff den Dörffern ist zu sehen /  
 Insonderheit bey den schwarzen Bauren /  
 An den Hartzischen Francken Mauren.  
 Eigen Tug verderbt alle Rechte /  
 Alln Rath / Gesellschaft un Geschlechter /  
 Eigen Tug / Kirch - Stadt - Hauß - Rega-  
 ment /

**D**aheim verwirrt / bey Fremdbden schänd.  
 Wie die Meerkatz / wenn sie Fleisch schmäckt /  
 Ihren Schwanz so lang beißt und leckt /  
 Bis sie den / und sich selbst verzehrt /  
 Schlägt den Eigen Tug sein eigen Schwerdt.

**W**o wenn gleich einer drunter ist /  
 Der / was zu thun war / sehr wohl wüß /  
 Sparet für sich auch keinen Fleiß /  
 Sondern rath das best / das er weiß /  
 In der sichs Blutsaur werden läßt /  
 Daß er fordert das gemeine Best.

Als

Als Krummriickers gesaget hat /  
 Bisweiln sind Kohlgart auch Wolrath.  
 Es wär auch gar ein Wunderding /  
 Das / wie man sagt / nicht recht zugteng /  
 Wenn das ganze Schützen-Gelag /  
 Fürsichtig schöß den ganzen Tag /  
 Und dennoch keiner tröff das Blat /  
 So find auch mancher guten Rath /  
 Er find abr niemand der ihn hort /  
 Verdient nichts / denn undanckbar Wort.  
 Der größte Hauff / der nichts verstand /  
 Regiert / und machts nach seiner Hand /  
 Und solt gleich drum dieselbe Stund /  
 Die Stadt und Land gehen zu Grund.  
 Sprechen: Wir wollens haben schlecht /  
 Es sey denn gleich / krumm / oder recht.  
 Warumb aber / wissen sie nicht /  
 Sie wollens han / so wird bericht.  
 Darnach / wenn der Schad ist geschehen /  
 So fahn sie an sauer zu sehen.  
 Wollen den Brunn füllen geschwind /  
 Wenn längst ersoffen ist das Kind.  
 Wenn der Wolff die Schaf todt gebissen /  
 Wollen sie erst den Stall verschliessen.  
 Wie denn Narren nie worden klug /  
 Ehe denn der Schad hernach schlug.

Das V. Capittel.

Der Schlangen böse Regiment.

Als sich ehimals für alten Tagen /  
 Auch mit der Schlang hat zugetragen /  
 Die wohnt in einem hohlen Stein /  
 Gar sicher an eim grünen Ham /

Und wandert aus und ein viel Jahr/  
 Weil sie still und vorsichtig war/  
 Ja alle Thier furchten sie doch/  
 Lieffen ihr Fried in ihrem Loch/  
 Bis endlich sich der Schwang beschwert/  
 Er würd an seinem Recht gefährt/  
 Das wolt er nicht länger nachgeben/  
 Dabey auffsehn sein Leib und Leben.  
 Denn er wär des Håupts gleicher Mann/  
 Hätt einren Fleisch und Leder an/  
 Ja das Haupt könt nicht sicher bleiben/  
 Jederman würd sich an ihm reiben/  
 Wenn nicht des Schwanges Biff da wär/  
 Und setzet sich zur Gegenwehr.  
 Dennoch würd all sein Recht und Macht/  
 Vom Håupt so gar schändlich veracht/  
 Daß der Schwang in des Hauses Ecken/  
 Blieb in ein finstern Winckel stecken.  
 Das Haupt saß fornen an der Thür/  
 Schauet alles was gieng dafür.  
 Wenn sie auch bend wolten spazieren/  
 Säh man das Haupt vornan stolzieren/  
 Der Schwang müst in dem Staub nachtrecken/  
 Als wenn es wär ein Hirten-Stecken.  
 Ja wenn ein Noth vorhanden war/  
 Macht sich das Haupt aus der Gefahr/  
 Daß es zu erst am Loch einkäm/  
 Und der Schwang denn die Schläg annehm/  
 Das wolt er hinfort nicht gestehn/  
 Er wolt auch selbst fornen angehn/  
 Und das Haupt solt ihm schleiffen nach/  
 Das wär für Gott ein billig Sach.

Der  
Schwang  
wilt voran  
gehen.

U

Das

Das Haupt widerrieth die Unweisz/  
 So viel es kont mit allem Fleisz/  
 Weil es viel Gefahr auff sich hätte/  
 Wider Gott und Natur auch thäte/  
 Denn es wär zwar kein bsonder Mann/  
 Ohn daß ihm Gott die Ehre gan/  
 Augen und Ohren dazu gab/  
 Daß es verwahret den Vortra b/  
 Wie an allen Thieren zu sehen/  
 Sonst ließ es die Sach wol geschehen/  
 Ließ einen andern hinfort wachen/  
 Sich viel Sorg/Müh und Arbeit machen/  
 Wie der ganz Leib blieb unbeschwert/  
 Würd beschützt, geführt/ und ernehrt.  
 Nun folgts hierin Gott und Natur/  
 Dem billich folgt all Creatur.

**D**er Schwanz antwort: Hast nie gesehen/  
 Den Krebschwanz hinderrücklich gehen/  
 Und daß der Kopff ihm folgen muß/  
 Ob er gleich hat zehnder Fuß/  
 Wie des Regenwurms und Raupenfers/  
 Wenns ihm gefällt geht hinderwerts/  
 Dazu kan der Maulworff nicht sehen/  
 Die Bienen und Flieg hört niemand gehen/  
 Dennoch haben sie nicht gefragt/  
 Wer ihn die Straß und Wege sagt.  
 Nun bin ich stärker/länger/geschwinder/  
 Denn diese seyn und all ihr Kinder.  
 Darumb soltu auch folgen mir/  
 Wie ich zuvor gefolget dir.  
 Das sagt er/und wolt nirgend fort/  
 Es gieng denn auch nach seinem Wort.  
 Und so lang sich umb die Baum und Stein.  
 Daß künften sein nicht mächtig seyn.

Daß endlich auch aus Ungedult/  
 Das Haupt sprach: Nun sey es dein Schuld/  
 Wenn du aus Unvorsichtigkeit/  
 Uns beyden wirst bringen in Leyd.  
 Geh immer hin/daß es Gott walt/  
 Da wir zu essen finden bald.  
 Damit so lieff der Schwanz im Trab/  
 Den steinern hohen Berg hinab/  
 Daß er bald in das Eichholz kam/  
 Und seiner Speise da wahr nahm.  
 Dieweil er aber war stockblind/  
 Wie Blindschleichen und Spulwurm sind /  
 Und darumb nach Gedüncken gieng/  
 Daß manchen Stoß er selbst empfeng/  
 Schleift auch unbarmherzig herein/  
 Das Haupt durch Dorn und scharffen Stein/  
 Daß ihm zu schwindeln sehr anfieng/  
 Hören und sehn zugleich vergieng/  
 Und obs gleich rieff/halt ein, halt ein/  
 Ddr meins Lebens wird nimmer seyn.  
 So kehrt sich doch der Schwanz nicht dran/  
 Gedacht/ich geh jetzt vornen an/  
 Du mußt nun auch zu Lohn empfangen/  
 Wie du mit mir vor bist umbgangen/  
 Und lieff wie die Rasenden Pferd/  
 Denen wedr Zaum noch Peitschen wehrt.  
 Damit stürzten sie ab ins Thal/  
 Dardurch gieng ein Fahrweg sehr schmal/  
 Mit tieff gesenkten Wagenlensen/  
 Da wolt der Schwanz sein Kunst beweisen/  
 Und auch eilend darüber streichen/  
 Ehe denn ihn das Rad könt erreichen.

Das Haupt  
 läffet dem  
 Schwanz  
 den Vorzug

Der  
 Schwanz  
 gehet Berg  
 unter.

Es wolt abr nicht folgen der Trab/  
 Also Berg auff/wie vor Berg ab.  
 Sondern wenn er sich aus einr hub/  
 So stürzt er in die ander Grub.  
 Biß das Wagenrad in die Quer/  
 Über die Schlang gieng mitten her/  
 Und der Leib kriegt ein Riß sehr groß/  
 Sein Eingwend auch täglich vergoß/  
 Der Schwanz sich aber hin und her/  
 Rang und wand in die Läng und Quer/  
 Sprang fertig auff/und legt sich wieder/  
 Circelt/und streckt sich hoch und nieder/  
 Wie die Ahsfisch im Grass und Sand/  
 Wenn man sie fängt und geuß auff's Land.  
 Komt sich aber nicht machen loß/  
 Der Schad war zu schmerzlich und groß.  
 Und sprach, ach mein Herzliches Haupt/  
 Dir sey dein Recht wieder erläubt/  
 Führe uns zu unserm Loch aus Noth/  
 Oder wir bleiben alle todt.  
 Das Haupt war zornig und erschrocken/  
 Zittert wie für dem Wind der Kocken/  
 Biß seine Zähn/blies auff die Zung/  
 Fasset das Gift auff seine Zung.  
 Als wenn es wolt sein Zorn beweisen/  
 An dem verlauffnen Rad außbeissen/  
 Und antwortet: Mein lieber Schwanz/  
 Was hilfft u: s dem fläglicher Tanz?  
 Was nützt's daß ich mein Fleiß anwend/  
 Nun ich geschänd bin/und geblendt.  
 Den Karm bringe man so schlecht nicht weg/  
 Aus der Pfügen und tieffen Dreck/

Der  
Schwanz  
fähret seine  
Thorheit.

Das Haupt  
muß fremd  
der Thorheit  
entgelten.

Als man ihn leicht führet hinein/  
 Du weißt/die Schuld ist dein allein.  
 Hilff uns nun auch wieder heraus/  
 Und führ uns gesund heim zu Haus.  
 Als ich viel tausend mahl gethan/  
 Sieng die Sach nicht so närrisch an.  
**D**er Schwanz wolt haben gar kein Schuld/  
 Und rieff noch laut aus Ungedult.  
 Bistu noch Raßweiß und so klug/  
 Warum schlugstus nicht ab mit Fug?  
 Du hast uns selbst hiezü gebracht/  
 Daß du mir gabest so viel Macht.  
 Mit Willen nicht/sprach das Haupt wieder/  
 Wiß daß ein Manthier kam hernieder/  
 Und hieb sie vollend dar auff Stücken/  
 So pflegt die Thumkünheit zu glücken.  
 Die gutem Rath nicht folgen wil/  
 Und hält allezeit das Wieder spiel.

Der  
 Schwanz  
 hat recht ins  
 berath.

Das VI. Capitel.

Der Vögel / insonderheit der Nachti-  
 gal / Lerch / Storchs und Spechts  
 Rath.

**A**ls auch den Vögeln ist geschehen/  
 Und noch heut im Werck zu besehen.  
 Denn als die noch wolten frey leben/  
 Sich keinem König untergeben/  
 Hielten sie Rath in der Gemein  
 Was wol solte das Beste seyn.  
 Was ihnen solt am meisten nützen/  
 Wider die Manthier sich zu schützen/

Vonder Vö-  
 gel Gefahr.



Die ihnen viel der Unruh machten/  
 Immer nach ihrem Leben trachten/  
 Warffen mit Knütteln und mit Steinen/  
 Mit Erdschollen und harten Keimen/  
 Machten auch viel Schleufflein und Garn/  
 Von Linden-Bast/und Pferde-Haarn/  
 Darin sie oft würden gefangen/  
 Vonn Halsen und Füßsen gehangen/  
 Und gar wenig mehr sicher wären/  
 Daß allen gerteth zu beschweren.  
 Da ward mancher Anschlag gehört/  
 Beyde nârrisch/und wise Wort/  
 Wird viel zu lang hie zu erzehlen/  
 Von jedem ein Urtheil zu fällen.  
 Das muß ich nur sagen distimah!  
 Daß also sprach die Nachtigal:  
**I**ch brauch nicht mehr denn diese Kunst/  
 Widr aller Creatura Abgunst.  
 Daß ich Gott stets für Nutzen halt/  
 Für ihm sing Tag und Nacht im Wald. Der Nachts  
gain Ruth.  
 Füh ein ganz unschuldiges Leben/  
 Wart meins Berufss fleißig daneben/  
 Daß ich mit giftigen Würmlein streit/  
 Und sonst niemand zufüg ein Leyd.  
 Daben ich Gottes Hundertw. rck/  
 Dffmals sichtbarlich spühe und merck/  
 Daß wer Gott zum Freund hat auff Erden/  
 Dem muß sein Feind zum Freunde werden.  
 Denn wenn gleich kömpt ein lediggänger/  
 Wil auch werden ein Bog. lfänger/  
 Und mir so viel und lang nachschleicht/  
 Bis er hat meinen Stand erreicht/ Die Nachts  
gain stellet.  
 Und

Und ist gleich auff mich werffen wil/  
 So bleibt er doch dar stehen still/  
 Murret mit beschlossenem Mund/  
 Hey/wär es doch ein Schand und Sünd/  
 Daß einer wolt ein Mörder seyn/  
 An solchm unschuldigm Vögelein.  
 Laß sein Stimlein nur immer klingen/  
 Gott zu Ehren/uns zur Lust singen.  
 Daher wir das Vertrauen haben/  
 Wenn wir das Manthier schon sehn graben/  
 Daß wir hinsiechen/sehn mit zu/  
 Ob sich ein Würmlein herfür thu/  
 Ewa dienstlich zu unser Speiß.  
 Wann das Manthier merckt solche Weiß.  
 Mit Radn es bald ein Grub auffstelle/  
 Die wie ein Meißkästlein zufällt.  
 Und wenn denn gleich von meiner Art/  
 Einer darein gefangen ward/  
 So wolt ihn doch niemand ermorden/  
 Sondern hielt ihn mit guten Worten/  
 Daßer daheim auch singen solt/  
 Dafür er sein wol warten wolt.  
 Wenn ihr mir nun auch das noch thät/  
 Gewiß wenig zu fürchten hät.  
 Je Lerch stimmt mit überein/  
 Sprach/Warlich/das solt billig seyn/  
 Gott ist der Herr/wir seine Knecht/  
 Wer ihm gehorcht/der dienet recht.  
 Den wil ich preisen in meinm Leben/  
 Jederman gut Exempel geben/  
 Und niemands zufügen ein Leid/  
 Hoff zu bleiben in Fried und Freud.

Der Lerchen  
Rath.

Nachts  
Rath.

den/  
erden.

Nachts  
in felle.

Und

Wie ich denn Gott Lob auch erfahrt/  
 Ein jeder Baur mir günstig war.  
 Darumb/das ich bleib sein Gesell/  
 Mein Gsang zu Gott/und ihm anstell.  
 Bald wenn anfängt der harte Monn/  
 Und frölich scheint die liebe Sonn/  
 Sing ich/nun send mit mir erfreut/  
 Es nahet sich die Samen-Zeit/  
 Wer den Feldbau versäümet hat/  
 Geb ihm Mist aus sein Dorff und Stadt/  
 Dieweil der Frost noch überträget/  
 Eh der Wind die Schwalben her wehet/  
 Darnach wenn der Pflug Rirkfahr gieng/  
 Ich das noch zu singen anfieng.  
 Insonderheit/wenn nun die Saat/  
 Zu gring / zu zeitig odr zu spat/  
 Herfür brach/und sichs ließ ansehen/  
 Es würd auff ein Theurung außgehen/  
 Flog ich singend zum Himmel an/  
 Bermahnt/man solt Gott rahten lan/  
 Der als der treue alt Haußwirth/  
 Woll väterlich außhelffen wird/  
 Und als der Pfarrer kam mit gehen/  
 Fand die Ackerleut traurig stehen/  
 Sprach er: Habt ihr niemals gehört/  
 Des Herren Christi tröstlich Wort:  
 Erstlich nach dem Reich Gottes tracht/  
 Was euch gerecht und seelig macht.  
 So wird Gott zu werffen darneben/  
 Was ihr bedürfft zu diesem Leben.  
 Seht/wie frölich die Vögel seyn/  
 So nichts säen/nichts samlen ein/

Was der  
 Lerchen  
 sang.

Eur  
 Der  
 Sol  
 Den  
 Der  
 Und  
 Dru  
 Zu  
 D  
 Daß  
 Dan  
 Den  
 Gib  
 Lehr  
 V  
 Dem  
 Und

Eur

Eur Vater der im Himmel wohnt/  
 Der sein Geschöpff liebt und verschont/  
 Dennoch sie alle reichlich nehr/  
 Jedem sein eygen Speiß beschert/  
 Solt er das euch nicht thun viel mehr?  
 Wer ist der nicht weit besser wär?  
 Denn viel der schönsten Vögel sehn?  
 Wie ist eur Glaub so schwach und klein?  
 Der Herr Christus herzlich gern wolt/  
 Daß ihr die Wort bedeuken solt/  
 Und euch des trösten allgemein/  
 Darumb singt euch die Lerch so fein.  
 Drumb die Lerchen die Bauren lehrn/  
 Und singen Gott zu Lob und Ehrn.  
 All dem wir uns in Tugend üben/  
 Wie uns selbst/unsern Nechsten lieben.  
 Daß ob gleich jedr sein Brang im Feld/  
 Mit Ernst verthediget und behält/  
 Damit Niemand zu seinem singen/  
 Mög ungeräumbr Stimmwerck einbringen/  
 Dennoch wenn er ein leuchen Kind/  
 Von den Eltern verlauffen find/  
 Gibt er dem holdselige Wort/  
 Speißt es und führts an sicher Ort.  
 Lehrts beten/Gott loben mit singen/  
 Also wir unser Geschlecht fortbringen.  
 Und ob ich gleich lieb all Bauers-Leut/  
 So brauch ich doch Vorsichtigkeit/  
 Denn als die nechst Erndt wolt angehn/  
 Sagt ich/die Kinder soltn zuschn/  
 Und zuhören mit allem Fleiß/  
 Wenn ich außdögund holt ihn Speiß.

Rathschlag  
 des Bauern  
 von seiner  
 Erndt.

Was der Ackerman sagt und thät/  
 Daß wir zeitlich räumten die Städt.  
 Bald sich das ganze Nest erregt/  
 Sagt der Baur hättts so überlegt/  
 Der Sohn sein Freunden sagen solt/  
 Daß er Morgen emerdren wolt/  
 So bald sie ihm zu Hülf ankämen/  
 Darumb mußten sie die Flucht nehmen.  
 Ich sprach, siet unerschrocken still/  
 Biß der Freund kompt so helfen will.  
 Des andern Tags wolt es verdriessen/  
 Den Baurn/daß ihn sein Freund verliessen/  
 Befahl daß der Sohn das noch thät/  
 Daß er die Nachbarn darzu bäht/  
 Da wurden mein Kinder verzagt/  
 Ich sprach/wartet bis Morgen tagt/  
 So werdet ihr groß Wunder sehen/  
 Wie langsam die Nachbarn angehen.  
 Zum dritten fragten sie Bericht/  
 Ob sie noch solten wandern nicht?  
 Weil der Baur gsagt aus großem Zorn/  
 Es wär mit frembder Hülf verlorn/  
 Er müßt selber greiffen zum Sachen/  
 Mit seinem Sohn sich daran machen/  
 Das solt Morgen des Tags geschehen.  
 Ich sprach: Ja nun ist's Zeit zu gehen. (wendet/  
 Freund und Nachbarn kein Ernst drauff  
 Wers selbst angreiffet/der hats in Händen.  
 So pfleg ich mein Kinder er nehren/  
 Zu warnen /beschützen und lehren/  
 Wenn ander thäten auch der gleichen/  
 Es solt zum Fried und Freud gereichen.

Der Storch der noch zur selben Zeit/  
Mit Schlangen führet seinen Streit/  
Und keinem Frosch fälschlich nachschlich/  
Ließ diß auch wolgefallen sich.

Des Storchen Rath.

Sprach: Ich kan von sügen nicht sagen/  
Muß über meinen Schnabel klagen/  
Der Vogel singt zu aller Frist/  
Wie ihm der Schnabl gewachsen ist:

Aber meinem Gott dien ich gern/  
Leist ihm Gehorsam ohn beschweren/  
Wir Storch haben noch diesen Brauch/  
In unserm Gesetz beschrieben auch/  
Daß die junge Storch ihre Alten/  
In allen Ehrn und Würden halten.

Storch ehret seine Eltern.

Und wenn sie nicht mehr können fliegen/  
Für Schwachheit im Nest bleiben liegen/  
Ihnen ihr Danckbarkeit beweisen/  
Für ihre Wolthat wieder speisen.

Wir ehren auch als unser Väter/  
Alle Hauswirth unser Wolthäter/  
Nicht allein, daß wir sie bewahren/  
Daß giftig Würm sie nicht anfahren/  
Sondern ihn Jährlich ein Kind gaben/  
Dieweil wir sonst nichts liebers haben.

Storch gibt die Hausmiete.

Wer uns nun darüber gefährdt/  
Den achtn wir nicht der Ehren werth/  
Daß wir zu ihm wolt en einfehren/  
Und semen Feinden helfen wehren/  
Wie wir denn in England nicht kommen/  
Weil sie uns die Kinder genommen.

Wer das halt ich den Ehestand/  
Ich sey dabeyn, odr über Land.

Wie

enden/  
rauff  
änden.

Dr

Wie denn auch die Waldvögelein/  
 Alle rein/keusch/und ehlich seyn.  
 Ja beyh Löwn/Thiergrthieren/und Beeren/  
 Vñ der Ehstandt in grossen Ehren.  
 Der Schäd Wolff/Hund/Fuchs/Katz und Schwein/  
 Wolln Hurer und Ehbrecher seyn/  
 Sobald ich komm gezogen her/  
 Uber Berg und Thal/Landt und Meer/  
 Räum ich aus meinem Nest und Hauß/  
 Was unsauber ist/fleissig aus/  
 Erses/und stopffs mit frischem Mos/  
 Daß es neu werd/warm/weich und loß.  
 Daß/wenn ankömpt mein Ehgemahl/  
 Sies Hauß gepußt sind überall/  
 Denn wie die Israeliten thaten/  
 Wenn sie nach ihrem Tempel traten/  
 Daß sie nicht reiseten beysamen/  
 Erst Männer/darnach Weiber kamen/  
 So kömpt allkerst am neunden Tage/  
 Mein Ehgemahl zu meinem Blage.  
 Wenn ich die erblick unter wegen/  
 Zieh ich ihr mit Freuden entgegen/  
 Heiß sie wilkom/führ sie zu Hauß/  
 Laß sie sitzen/und ruhen aus.  
 Und trag ihr zu mit allem Fleiß/  
 Was sie bedarff/und mag für Speiß/  
 Bis daß sie selbst zeug mit zu Feld/  
 Sich wie ein Haußmutter einstellt:  
 Wenn aber auch von andern Thieren/  
 Sich ein Weib läßt auff Ehbruch führen/  
 Wird sie erst auß dem Hauß gejagt/  
 Darnach für der Gemein beklagt.

Die sie zuvor zerreißt in Stücken/  
 Eh wir der Weisen Erndt entrücken.  
 Denn wenn wir vier Wochen hie gewesen/  
 Müßn wir den Weg zurücke lesen.  
 Und wie der Wider uns anbringt/  
 Also der Löw uns hinweg dringt.  
 Sanct Gertraudt heißet uns willkom/  
 Mit Sanct Jacob ziehn wir davon.  
 Dieweil wir abt im Finstern wandern/  
 Samtle sich bey Tag ein Hauff zum andern.  
 Und jeder klagt/was für ein Schand/  
 Begangen ist in seinem Land/  
 Damit wir nicht einen mit nehmen/  
 Der das ganze Heer möcht beschämen.  
 So bald das gehört und gericht ward/  
 Sind wir frölich zur Hinnefart.  
 Wer aber bleibt der wird zerrissen/  
 Der Arn frisse ihn für Leckerbissen.  
 Daß der Mensch gdenck sein Reiß sey schwer/  
 Bey Gott/nicht bey dem Teuffel einkehr.  
 Wie denn Moses auch davon singt/  
 Der Vogel Auffzug mit einbringt.  
 Unser Sünd machts **h** Err/und dein Grimm  
 Daß wir schnell fahrn als flögn wir hin.  
 Billig solt von uns diese Tugend/  
 Lernen und brauchen alle Jugend.  
 So würd uns Gott mehr Segen geben/  
 Den steuren/ die uns widerstreben.  
 Denn wer Eltern ihr Ehr kan geben/  
 Den hat Gott lieb im Todt und Leben.  
 Wer danckbar ist/sein Keuschheit hält/  
 Beyd Gott und Menschen wolgefälle.

Es



**E** Sprach dazu der bunte Specht/  
 Mich deucht es sey auch gut und Recht/  
 Daß man jedem das seine laß/  
 Sich keines frembden Guts anmaß.  
 Denn weil die Raupen/ Würm und Maden/  
 Fur Gäst ankommen ungeladen/  
 Unfättiglich und ganz vermessen/  
 Des Blumen/ Blätter und Holz fressen/  
 Hat mich Gott dawider erwehlt/  
 Und zu ihrem Richter bestellt/  
 Daß ich sie streng und fraß der massen/  
 Als si. zuvor die andern assen.  
 Darumb ist mein Farb schwarz und weiß/  
 Daß ich mich der Wahrheit befließ/  
 Die Lügen meid und Heucheley.  
 Es ist dabey gar kein Gedey.  
 Beym Schwanz und Nacken bin ich roth/  
 Daß Gewalt endlich gibt den Todt/  
 Dennoch verführt mich der Vorwitz/  
 Daß ich mit meines Schnabels Spitz/  
 Ein Kästorb brach/ darin mich wand/  
 Aaß Käß und Maden wie ichs fand.  
 Der Baur abr war mir zu geschwind/  
 Sich heimlich zu dem Korbe find/  
 Und stoß seinen Hut vor das Loch/  
 Dardurch ich vor zu Käse froch/  
 Erhascht mich ohn Barmherzigkeit/  
 Des Schnabels Spitz auch gar abschneid/  
 zog alle Federn aus dem Flügel/  
 Band mich den Kindern an ein Zügel/  
 O weh des Vogels Hertzleidt/  
 So in der Kinder Händ gedeyt.

Des  
Spechts  
Farbe.

Des  
Spechts  
Farbe.

Der Spech  
war gefun  
gen.

Darinn

Dazu rücket er mir allzeit für/  
 Nun mach am Korb ein affter Thür/  
 Nun friß mehr Käß du bunter Specht/  
 Sey dafür meiner Kinder Knecht.  
 Ich hat vor offimals hören sagen/  
 Käß essen/war nicht wol zu tragen/  
 Ermacht den Stein und Lenden-Schmerzen/  
 Ich mein/er vertrieb mir das Schergen.  
 Was solt ich thun ich armer Mann?  
 Wie ich endlich des Stricks abkam/  
 Sucht ich Würmb/und sonst allerley/  
 Daß ich mir war des Todtes frey.  
 Bis sie mir liessen meinen Gang/  
 Die Federn wurden wieder lan g/  
 Daß ich davon flog in den Wald/  
 Kom ihm nicht wieder der Gestalt/  
 Darum acht ich/es sey das Best/  
 Daß man jedern das seine läßt/  
 Nimmt vorlieb wie uns Gott ernehret/  
 Ober viel/oder wenig beschert.  
 Er hat jedem noch so viel geben/  
 Daß wir alle biß daher leben.  
 Ja kein Rab ist hunger gestorben/  
 Ob gleich sein Sfang nicht viel erworben.  
 Wolt ihr folgen ich göns nech gern/  
 Sonst sezt ihr euch selbst in beschwern.  
 Ein reiner Mund/und reine Hand/  
 Passiret frey durch alle Land.

Das VII. Capitel.

Doctor Sperlings Rath.

**S**leißig betracht auch diese Ding/  
 In seinem Rath Doctor Sperling.  
 Sprach:

Sprach: Mein Mutter hat ihre Nest/  
 Zubereitet/weich/warm/und fest/  
 In ein Kirchfenster in der Stadt/  
 Da eine Schwalb gebauet hat/  
 Und ehemals davon war gestorben/  
 Vielleicht in dem Wasser verdorben/  
 Wenn sie den Winter für todt lag/  
 Bis auff des Frühlings warme Tag/  
 Daren hat sie fünff Kinder leben/  
 Muß einen fürs Mitlohn hingeben/  
 Daß unserer verblieben vier/  
 Und drey wolten ausfliegen schier/  
 Ohn daß unsern Eltern erbarmt/  
 Daß mich niemand ernehrt / erwarmt/  
 Wenn sie ihnen allein nachhiengen/  
 Von mir als den Jüngsten abgiengen/  
 Weil meine Flügel noch kurz waren/  
 Nicht konten auff den Winden fahren.  
 Als aber beyd Vater und Mutter/  
 Abwesend suchten unser Futter/  
 Krauschet daher plötzlich und laut/  
 Ein erschrecklich starcke Windbraut/  
 Als wenn viel Wagn und Pferde lieffen/  
 Und die Menschen und Hunde rieffen/  
 Daß die Glecten in Thürnen klingen/  
 Und die Zigel von Dächern pringenz/  
 Und das Fenster da unser Nest/  
 Und vermauret auffß allerbest/  
 Mit Glas/und Bley/ Eysen und Stein/  
 Abriß und stürzt zu Kirch n ein/  
 Und wir im Fall und Wunde Toben/  
 Erschrocken/verflogen und verstoßen/

Der Grotte  
 lunge Luft  
 sucht.

Daß keiner den andern vernahm/  
 Auch zu seinen Eltern nicht kam/  
 Bis erdlich auff ein warmen Tag/  
 Als der Gersten im Schwade lag/  
 Uns Gott bracht alle vier zusamen/  
 Da unser Eltern zu uns kamen/  
 Uns mit schrecken/erkanten/grüßten/  
 Für Freud weinten/uns hergen und küßten.  
 Der Vater sprach insonderheit/  
 Vergessen ist nun all mein Leid/  
 Nun ich mein liebe Kinder find/  
 Nun wir gesund bey samen sind/  
 Daß ich euch treulich warn und lehr/  
 Womit ander euch seyn gefähr/  
 Womit man euerm Leben stelt/  
 Ehe denn ihr reiset in die Welt.  
 So klein und zart kein Vöglein war/  
 Es muß außwarten groß Gefahr:  
 Gott hab Danck/verlehn ferner Gnade/  
 Daß uns darauff zu komm kein Schade.  
**M**ein ältester Sohn/wie ist dir's ggangen/  
 Daß du nicht irgend bist gefangen?  
 Mein Vatter/ als unser Nest zubrach/  
 Führt mich der Wind weit übers Dach/  
 Hin in das wilde wüste Feld/  
 Da saß ich als ein armer Held/  
 Beym Fahrweg auff einer Dornhecken/  
 Darin ich mich pflag zu verstecken.  
 Niess/hilff Gott hilff. Da war niemand/  
 Weder Lerch/nach Stels/die mich erkant:  
 Daß ich in der Kindheit verdorben/  
 Und vielleicht wär hungers gestorben/

F

Wenns

Der Erer  
unge  
ucht.

D

Wenns Gott nicht hätt also geschickt/  
 Daß ein Baur seinen Sack gestickt/  
 Und etlich Korn daraus verzettelt/  
 Das ich am Weg zusammen bettelt/  
 Und dabey erst lernete verstehen/  
 Wo viel Leut auff und nieder gehen/  
 Sich einander auch wol ernehrt/  
 Der arbeitet und sparsam zehrt.  
 Der Vater sprach: Du sagest recht/  
 Arbeit und sparn macht reiche Knecht.  
 Der aber müßig geht am Wege/  
 Bedenckt auch mancherley Anschläge.  
 Darumb sihstu ein jung Manthier/  
 Etwa die Hand strecken herfür/  
 Die Erd greiffen/die Zähne beissen/  
 So fleug/es pflegt grimmig zu schmeissen/  
 Desgleichen solte haben acht/  
 Wo es im Feld ein Häußlein macht/  
 Graß und Stoppelein dabey abtrakt/  
 Auffs neu besät den blossen Plaz/  
 So trau ihm nicht/sein Schleuff es fest/  
 Gibt dir für Brodt den Todt zu lest/  
 Der Sohn antwort: Wie ist's gewandt/  
 Wenn es den Stein hat in der Hand.  
 Oder zeugt ihn aus seiner Tasch/  
 Da muß man fliegen risch und rasch/  
 Als ich täglich mit Leibsgefahr/  
 Bey der Bergburs und Hirtn erfahr  
 Orr wenn sichs hinder den Busch leat/  
 Und mit den Schleuffn seins Stellwercks pflegt/  
 Ich auff solches Verätherwerck/  
 Verlangst mein sonderlich Gemerck/

Spüht sich an einem dicken Strauch/  
 Daß sich heraus windet der Rauch/  
 Als wenn ein Feuer drunt er wär/  
 So trauch dem Geleit nicht mehr.  
 Es ligt ein Hund drunter begraben/  
 Solch Dunst pflegt das Manthier zu haben/  
 Wenn es nur seinen Mund auffthut/  
 Damit uns frist / wir ds ihm so gut.  
 Der Vater sagt: Du listigr Laur/  
 Weißt das / so ist dir worden saur/  
 Gott lob / daß du fürsichtig bist/  
**Die Welt ist gar voll böser List.**  
 Darnach sprach er den andern an/  
 Was sagstu denn mein lieber Mann?  
 Wie bistu für dem Wind genesen/  
 Wo bistu biß daher gewesen?  
 Er antwortet: Ich fiel ins Haus/  
 Da frembde Gäst ziehn ein und aus/  
 Herrn und Frauen / Junckherrn und Reuter/  
 Fuhrleut / Kärner / Landstnecht / Freybeuter.  
 Sah zu wie sie den Habern schwungen/  
 Was die Gluck aß mit ihren Jungen/  
 Und fand daselbst auch meine Speiß/  
 Bedaucht mich eine gute Weiß.  
 Der Vater sprach: Die Speiß ist frey.  
 Aber viel groß Gefahr dabey.  
 Den grossen Herrn / und schönen Frauen/  
 Sol man gern dienen / wenig trauen.  
 Viel weniger ihrem Gesind/  
 Was Reuterburs und Fuhr-Laut sind.  
 Die Fuhrleut wolln die Peitschen schwingen/  
 Die Reuter mit dem Reuting klingen/

Der ander  
 Sohn wohnt  
 im Stall-  
 hofe bey  
 dem  
 Reuter-  
 Lager.

Die Zungen mit Strogabeln schmeissen/  
 Sperber und Blaufuß Vogel beiffen/  
 Sth dich wol für mein lieber Sohn/  
 Daß nicht der eins dir übel Eohn.  
 Der Sohn antwort: Es ist also/  
 Für Gefahr bin ich wedr sichr noch froh.  
 Doch thun mir die gar wenig Schaden/  
 Darauff der Vater hat gerathen.  
 Die Bursz aber macht Haberzapffen/  
 Daß sie den der drauff siht erschnapffen/  
 Wie mir ein Goldammer geklagt/  
 Daß man sein Geschlecht im Schnee so plagt/  
 Dazu haben sie ein stück Holz/  
 Darauff ligt ein hol Ensen Volk/  
 Wann sie das sehen an den Mund/  
 Eh denn man sich umbsehen kund/  
 So bligt es mit ein Donner Schlag/  
 Und wer getroffen war der lag.  
 Die aber verwund davon flogen/  
 Aus der Wund klein Bleyförnlein zogen.  
 Darumb ich mich auff die Flucht schickt/  
 So bald ich das Blanck Holz erblickt.  
 Der Vater sagt: O lieber Sohn/  
 Du bist grosser Gefahr gewohn.  
 Für Ungnad grosser Herrn und Frauen/  
 Für der Hoff Junckern Trotz und Drauen.  
 Für Stallbuben und Reiterkneben/  
 Die Raub und Mord gewohnet haben/  
 Kann niemand gnugsam hüten sich/  
 Seh für dich / Trau ist sehr mislich.  
 Zum dritten sagt er liebes Kind/  
 Wo bliebest denn du im Sturmwind?

Er antwortet: Hin auff die Pfarr/  
 Ich ohngefähr geworffen war/  
 In desselben schönen Lustgarten/  
 Da wolt ich meines Heyls erwarten/  
 Und lern zu erst den Pfarrer kónnen/  
 Hört ihn Herr Cyriacus nennen/  
 Gedacht er wár ein Gottes Mann/  
 Wird sich meiner auch nehmen an.  
 Ab ob er gleich in Garten kam/  
 Meiner er sich doch nichts annam/  
 Sondern schlich in Gedancken schwer/  
 Einen Steig hin/den andern her/  
 Denn wer ein andern geben sol/  
 Wird traurig und höret nicht wol.  
 Umbsonst ich Chrias/Cyriacs rieff/  
 Bis eine Kaup zu mir anlieff/  
 Die aß ich in der Hungers Noth.  
 Und weil ich davon nicht blieb todt/  
 Wie ich mich dem erstlich besorgt/  
 Weil ihr Haar im Hals brant und worgt/  
 Sucht ich derselben mehr zusammen/  
 Grün/Noth/Fahl/Bunt/wie sie ankamen/  
 Bis daß die Erbsen fein reiff würden/  
 Da nahm ich den Schoten ihr Bürden.  
 Als Maulbeern/und roth Kirflein zu/  
 So nehrt ich mich mit guter Ruh.  
 Der Vater sprach/mein liebes Kind/  
 Dich hat sehr wol geführt der Wind.  
 Du bist grosser Gefahr entgangen/  
 Hüte dich nur für den grünen Stangen/  
 So oben ein schwarz Lóchlein haben/  
 Damit sich tragen junge Knaben/

Der dritte  
 Sohn  
 wohnet in  
 des Pfarrers  
 Garten.



Für die Meistkasten/ und Pechruthen/

Wer dazu Theil wird/ der muß bluten.

Der Sohn antwort: Wie wäre das/

Wenn auch die Stang geschwärzet was/

Und auff's Loch anklebet ein Blat?

Fürs Kästlein man Drattgerr hat/

Das Pech man an die Zweglein schmirt/

Wer sich nicht fürsicht/ wird verführt.

Der Vater sagt: Du bist geschwind/

Des Pfarrers Sohn vorwiskig sind/

Haben nicht gleich gut Lust zur Lehr/

Wenn Büchern sitzen wird ihn schwer/

Behn/ lieber Vogel stelln und Fischen/

Siehe zu daß sie dich nicht erwischen.

Die Wölff pfleg n auch die Hund zu fressen/

Die sich gr offer Klugheit vermessen.

Der listigen Füchs Bälg auch kamen/

Noch zuletzt in der Beiß zu sammen.

Endlich mein Vater mich ansah/

Wie ich der Muttr in Armen lage/

Wie sie mich in den Federn mauset/

Aus Mütterlicher Lieb mich lauset.

Wo find man Kinder die verstehen/

Wie sie der Muttr zu Herzen gehen.

Und sprach: Was sagt mein jüngster Spak/

Wo hält er seine Weid und Hak?

Du warst der Schwächste allezeit/

Kamst weg in der blöden Kindheit/

Mögst wol bey deiner Mutter bleiben/

Ihre grosse Fürsorg vertreiben.

Ich sprach: Ihr wißt daß in den Wind/

Ich war das aller kleinst Kind/

Gefahr so  
bey der jun-  
gen Bärge-  
schafft zu be-  
fürchten ist.

Der vierde  
Sohn woh-  
net in der  
Kirch.

Darümb

Darumb lönt ich mich nicht erheben/  
 Und in die Luft auff's fliegen geben/  
 Stürz also in die Kirch hinunter/  
 Daß ich nicht todt fiel/hat mich wunder.  
 Und blieb besizen in dem Schrecken/  
 Unversehns auff der Cansel-Decken.  
 Am Morgen als der Tag herkam/  
 Der Pfarrer sein Sermon vornahm.  
 Dafür ich so hefftig erschrack/  
 Daß ich bestürzt / für Todt da lag.  
 Wiß daß ich von dem Pfarrer hort/  
 Die schöne sehr tröstliche Wort/  
 Daß Jesus Christus Gottes Sohn/  
 Wär kommen aus des Himmels Thron/  
 Und hätte seinen Jüngern gsagt/  
 Als sie gewesen gar verzagt/  
 Solten nicht so kleingläubig seyn/  
 Ihr Sorg Gott befehlen allein.  
 Der alle Creatur erhält/  
 Vielmehr der Menschen Ebenbild.  
 Dennoch man gleich acht sehr gering/  
 Auff den Hausdächern die Sperling/  
 Solt ihr doch keiner herab fallen/  
 Es wär denn Gottes Wolgefallen.  
 Jaden Raben müßt Gott auch geben/  
 Davon sie erhielten ihr Leben.  
 Er speißt aus seiner milden Hand/  
 Was lebt in der Luft/ Wasse und Land/  
 Die Wort mich wieder zu recht brachten/  
 Und von neuen lebendig machten.  
 Gedacht was hastu nun für Noth/  
 Wenn dich schütze der Allmächtig Gott.

Solten zu seinen Ehren leben/  
 Er wird dir Speiß und Herberg geben,  
 Sagter abr/du gefälst mir nicht/  
 So macht er seins Gefallens schicht.  
 Was Gott macht das war alles gut/  
 Gott sein Geschöff nicht böses thut/  
 Gotts gnädign Willn wil ich mich geben/  
 Für dem Himmel und Erden beben.  
 Die Wort hab ich kaum außgesprochen/  
 So kömpt ein grosse Spinn gekrochen/  
 Die asich/und sucht ihrer mehr?  
 Damit die Kirch ohn Kancker wär.  
 Kein Flieg muß auch ihr Gschmeiß anleben/  
 Der Unfläter ließ ich kein leben.  
 Das Biff macht mir auch sonst kein leid/  
 Ohn etlich Federn weiß als Kreit/  
 Daben mich denn die Kinder kennen/  
 Ihren bunten Kirch-Sperling nennen. Was der Kirchen-  
stand für  
Vorthail  
habe.  
 Der Vater sprach: Du lieber Sohn/  
 Dein Veruff/Arbeit und dein Lohn/  
 Ist für allen andern das best/  
 Gott die seinen nimmer verläßt.  
 Hat dich aus deinen Brüdern erwählt/  
 Für ein Kirchendiener bestellt/  
 Dir Lehr und Brod dabey gegeben/  
 Daß du führst ein geringes leben.  
 Im Gottes Haus zu aller Frist/  
 Ein Stund bessr denn sonst tausend ist.  
 Ich wolt da lieber pfortner seyn/  
 Denn Fürst bey gottloser Gemein.  
 Wils gleich nicht gehn zu allerzeit/  
 Wie du wilt nach deiner Thorheit/

Und

Und ist nicht alles eitel prassen/  
 Mußt dich am gringen gnügen lassen,  
 Dringt auch das groß Eulen Geschlecht/  
 Sich in die Kirch wider Ehr und Rechte/  
 Der Uhu/oder sein Gesanden/  
 Alte Diener hält für Bachanten/  
 Dich hasset/verfolget/ermord/  
 So halt dich fest an Gottes Wort.  
 Gedenc du dienst dem größten Erren/  
 Der endlich lohnt mit Güt und Ehren/  
 Bey dem endlich den Himmel erben/  
 Die in sein Dienst bleiben und sterben.  
 Derselb mit Gnaden bey euch stehe/  
 Daß ihr lang lebt / daß euchs wolgehe.

Es waren meines Vatern Red/  
 Die er zu seinen Kindern thät.

Wenn ich nun hie auch rahen wolt/  
 Daß jeder Gott vertrauen solt/  
 Seines Veruffs warnt/ nehmn in acht/  
 Womit das Mannthier ihm nachtracht/  
 Sich nicht ohn Noth/und offenbahr/  
 Unvorsichtig stürzn in Gefahr/  
 Und folgen wolte meinem Rath/  
 Es solt mehr Frommen thun/denn Schad.  
 Mir hat es Gut und Ehr gebracht/  
 Und endlich zum Doctor gemacht.

Doctor  
 Sperlinges  
 Rath.

Das VIII. Capitel.

Der Schwalben und Eulen

Rath.

Es rühmt das Schwälblein Gabelschwanz/  
 Sagt/das gefält mir gar und ganz.

X S

Nächst

Nächst Gott ist die beste Klugheit/  
 Wolbedächte Vorsichtigkeit/  
 Und wenn wir der gebrauchen wollen/  
 Die Pferd-Haar nicht viel schaden sollen.  
 Aber zu besorgen ist/ daß  
 Der Mensch dabey nicht bleiben laß/  
 Sondern mehr List und Ränck erdenck/  
 Damit er uns im Todt versenck.  
 Wie ich dann neulich an ein Ort/  
 Von einer alten Bätteln hort.  
 Daß sie den Ratschlag hätt bedacht/  
 Wenn aus dem Lein würd Flachß gemacht/  
 Und denn aus dem Flachß Garn/und Faden/  
 Aus Faden Stricklein/Netz und Baden/  
 Könnten sie uns Vogeln und Fischen/  
 Sämtlich in einem Ruck erwischen.  
 Seht/was erdenckt ein altes Weib/  
 Daß ja der Reim warhafftig bleib.  
 Was der Teuffel nicht mag erdichten/  
 Das muß ein altes Weib verrichten,  
 Es ist auch ihr Wille geschehen/  
 Der Lein gesät/ich habs gesehen/  
 Habs auch treuherzig angezeigt/  
 Aber man spottet mein die Zeit/  
 Der Sperling/ und ich/gruben weg/  
 Soviel wir konten aus dem Dreck.  
 Aber eins einzeln Mannes Hand/  
 Ist gar zu schwacher Widerstand.  
 Nun ist er zärtlich auffgegangen/  
 Hat allererst zwen Blat empfangen/  
 Lasset euch warnen/thut zur Sach/  
 Rottet ihn aus/weil er ist schwach/

Nach wie  
 man sol  
 Garn und  
 Netz strick

Oh denn er wächst und Sann bekämpet/  
 Oh denn er alle Welt einnimmt.  
 Wenn das Sänclein erst herfür blickt/  
 Ein Finger es gar leicht erstickt.  
 Wenns aber die Flammen erhebt/  
 Unverhindert herumher schwebt/  
 So läßt es sich nicht treiben ein/  
 Flöß gleich herdurch beyd Elb und Rhein  
 Lasset kein Flachs / und Garn drauß werden/  
 Ddr/eur Wolfahrt ist aus auff Erden.  
 Werd ihr verachten gute Lehr/  
 So wird euch Keuel beissen sehr.  
 Dergleichen Rath der Kaus auch gabe/  
 Der sich vom Uhu sondert abe/  
 Zu klugen Vögeln sich gesellt/  
 Steht bey der Minerva Gemäld/  
 Die nach der alten Griechen Lehr/  
 Eine Göttin der Weisheit war.  
 Darumb er hieß die Vogel Eul/  
 Sprach/es ist nun eine gute Weil/  
 Da ich aus eim Propheten Geist/  
 Euch am Eychbaum den Mistel weist/  
 Wie er vom Krammet-Vogel kām/  
 Wenn ihr Geschmeiß die Kind einneht.  
 Wath/das sie auff die Erd solchs ließen/  
 Und nicht die Edlen Baum beschmissen/  
 Ddr sie würden ihre Thorheit/  
 Noch beklagen in grossen Leid :  
 Ich wath auch das wir dazu thäten/  
 Die jungen Sprößlein herab treten/  
 Damit sie nicht mit ihrer Bürden/  
 Zu unsern Schaden grösser würden/

Der Eulen  
Rath.

Es

Es galt nichts. Nun wächst er daher/  
 Und sitzt ganz voll schneuweisser Beer/  
 Aus welcher dicken zehen Schleim/  
 Die Bogler werden machen Lehm/  
 Uns damit allesampt zu fangen/  
 Wenn wir darin klebend behangen.  
 Und viel gewisser müssen bleiben/  
 Denn wenn sie Ruin mit Pech bekleiden.  
 Laßt uns noch vorkommen den Sachen/  
 Uns alle sämptlichen dran machen.  
 Die Beer sampt den Zweiglein abfressen/  
 So kan uns der keines verletzen/  
 Was wolln wir seyn so roh und wild/  
 Daß bey uns kein Rath hilft noch gilt.  
**D**En halt ich für ein weisen Mann/<sup>Edliche</sup>  
 Der ihm selber wol helffen kan.<sup>Weisheit</sup>  
 Der ist auch seines Lobens werth/  
 Der gutem Rath folgt unbeschwert.  
 Wer aber selber wußt kein Rath/  
 Auch nach der weisen Lehr nicht that.  
 Der war und blieb ein toller Narr/  
 Bracht sich und ander in Gefahr.

Das IX. Capitel.

Der frommen und flugen Vogel Rath  
 wird verworffen.

**D**ie Eul wolt noch mehr davon sagen/  
 So hebt sich ein murren und klagen/  
 Und endlich ein mörderlich Geschrey/  
 Schlag den Schelmen die Hals engwey/<sup>Auffruhe</sup>  
 Die uns wollen die Freyheit nehmen/<sup>des Pöbels</sup>  
 Mit Arbeit nach ihrem Willen zähmen/<sup>wider die</sup>

Wir sind frey/und sind niemands Knecht/  
 Das ist unser Alvarer Recht.  
 Und die Lauren wolten uns zwingen/  
 Ihrs Gefallens zur Arbeit dringen/  
 Sollen graben/und Bäume abbrechen/  
 Wollens an ihm Fleisch und Blut rächen.  
 Damit stürmten sie zu ihm nein/  
 Warffen den Sand/ Staub/ Dreck und Stein/  
 Stießen mit Schnäbeln/ Brust und Klauen/  
 Schlugen mit Flügeln Mann und Frauen/  
 Daß keiner bleiben kont am Platz/  
 Für ihrem muthwilligen Trak.  
 Die Nachtigal/ und Lerch allein/  
 Welche singen lieblich und fein/  
 Wurden von Sandvögeln erbeten/  
 Weil sie sonst keine Meister hätten.  
 Der Storch aber/ Sperling und Schwalb/  
 Und Eul/ weil sie der Vogel halb/  
 Spürten/ daß niemand mehr wolt hören/  
 Aller guter Rath wär verlohren/  
 Dies woltneinten würden geschänd/  
 Nur Scheltn und Bösewicht genent/  
 Davon den ihren mehr gefährht/  
 Denn sie ihr Todfeind selbst beschert.  
 Die Schwuren/ sag im Company/  
 Daß einer bey dem andern sey.  
 Nahmen Zuflucht zum Menschen-Kinden/  
 Hoffend mehr Redtigkeit zu finden.  
 Ihn zu Eheb in Boecotia/  
 Und Bezten in Thracia/  
 Die Schwalb ihr Nestlein nimmer bauet/  
 Für den Dertbern ihr immer grauet.

Storch/  
 Schwalb/  
 Eul und  
 Sperling/  
 ziehen zum  
 Menschen.

Thema

Süliche  
 Beispiel

rt.

that.

Rath

Kuffrube  
 eppobels  
 über die  
 Weise.  
 Wir



Theba hat Krieg ohn unterlaß/  
 Sibis Tereus sein Sohn auff fraß.  
 Wie der Storch meidet Engelland/  
 Fürcht der Kauffleut diebische Hand.  
 Deßgleichen auch die Eule thät/  
 Wehlt auff der Kirchen ihre Städt.  
 Daß sie mit herglichen Bedauern/  
 Der Vögel Thorheit möcht betrauren/  
 Ihre Horas im Finstern lesen/  
 Wolt bey Vögeln am Licht nicht wesen.  
 So hält sie es noch in aller Welt/  
 Ohn daß ihr Candia nicht gefällt.  
 Daß ihr Volck die Wahrheit veracht/  
 Und alle Fabeln hat erdacht.  
 Aber es gieng so wie gesagt/  
 Was vor gelacht ward noch beklagt.  
 Daß Neß und Leim würden gemacht/  
 Viel tausend Vögelein umbracht/  
 Wie noch täglich jehund geschicht/  
 Das Klagen hilfft den Todten nicht.  
**D**rumb wenn die Vogel ohngefehr/  
 Die Eul noch sehen kommen her/  
 So fligen sie mit Hauffen zu/  
 Und machen ihr gar viel Unruh.  
 Als hätt sie den Menschen geklagt/  
 Wie sie von Vögeln wär verjagt/  
 Und darümb die Kunst offenbahrt/  
 Dadurch der Leym erfunden ward.  
 Aber die Eul kehrt sich nichts dran/  
 Sondern greiffet und betißt / wenn sie kan.  
 Und geht also fast unserm Kauz/  
 Nach der Histori gleiches Lauts/

Warum  
 die Vogel  
 der Eulen  
 nachfliegen

Die sich bey unser Väter Leben/  
Mit der Taub/und Affen begeben.

Das X. Capitel.

Die Turteltaub wird von den Affen  
wegen ihres guten Rathes  
zerrissen.

**E**S geschach im Herbst/da von Nord/ Die erste Kälte hat uns anse.  
Der Wind kühl über die Stoppeln (Kost.  
Und nach der warmen Erndt gar bald/  
Sein Vortrab schickt der Winter halt/  
Mit Regen/Schlossen/Hageln/Krachen/  
Und die Bäum mit Geschrey zubrachen/  
Daß bey der Nacht im finstern Thal/  
Die Affen suchten überall/  
Wie sie ein steter Städtlein finden/  
Darein sie sich verbergen künnten.  
Krochen endlich all zu ein Haum/  
Unter einen hohlen Eychbaum/  
Daselbst biß auff den Tag zu lauschen/  
Ließen den Wind fürüber rauschen.  
Als aber einer von den Hauffen/  
Ein wenig weich Noß wolt aufrauffen/  
Darauff zu ruhen warm und lind/  
Ungefehr ein klein Würmlein find/  
Daß im finstern bey der Nachtzeit/  
Wie ein Füncklein schien in der Herd.  
Und rufft/er hab ein Feur vernommen/  
Die Affen all gesprungen kommen/  
Blasen alle mit vollem Mund/  
So viel ein jeder blasen kundt/

Etliche

Elagt.

Warumb  
die Vogel  
der Eulen  
nach fliegen

Etlich lasen auch dürre Blätter/  
 Damit Feuer zu machen im Wetter.  
**E**n Turteltaub saß an dem Stam/  
 Wie die nun diß Wesen vernam/  
 Flog sie auch zu den Affen hin/  
 Rieff in den Wind mit lauter Stim/  
 Daß sie all mit ein ander irrten/  
 Sich in vergebene Arbeit führten/  
 Es wär ein Wurm und gar kein Feuer/  
 Das Blasen kām niemand zur Steur.  
 Aber da war keiner der hort/  
 Der Turteltauben rathsam Wort/  
 Sie waren kalt und suchten Wärm/  
 Das war die Summ im ganzen Lerm.  
 Daß keiner sich abdringen ließ/  
 Einer den andern trat und stieß/  
 Daß sie auch noch zusammen saßen/  
 Feindlich sich bitten und zu fragten/  
 Des wunderet sich die Taub gar sehr/  
 Und rieff ihnen noch zu viel mehr/  
 Und ob gleich einer von den Alten/  
 Ihr rieth/sie solt nur stille halten.  
**D**aß Affen-Volck hört keinen Rath/  
 Eh denn es kommen wär zu Schad/  
 Wolt doch der Turteltauben Treue/  
 Die Wahrheit reden ohne Scheue/  
 Und schreyen/und rieff: Biß einer kam/  
 Der sie aus Zorn bey'm Kragen nahm/  
 Zu ihrem grossen Ungelück/  
 Und zerriß sie auff kleine Stück/  
**H**ieran jeder zu lernen hat/  
 Daß guter Rath findet selten stat/

Den gleich die allerweisssten g ben/  
 Es steh darauff Gut/ Ehr und Leben/  
 Wo Herr Dmnes mit seinen Leuten/  
 Alles mag seins Gefallens deuten/  
 Und niemand fürch:et überall/  
 Wie es gerath in solchem Fall.

Ande r Leut  
 Schaden/gw  
 ter Nach.

Das XI. Capitel.

Daß bey dem Gemeinem Manne ver-  
 geblich gute Ordnung gemacht wird/  
 wo man nicht nachdrückt  
 mit der Schärff.

**S** Kawtopff sagt weiter von der Gemein/  
 Daß ihr Regiment unnütz wolt seyn.  
 Nicht allein darumb/daß sie all/  
 Kein Rath verstünden im Noth fall/  
 Viel wenger folgten weisen Leuten/  
 Die wol riethen zu allen Seiten.  
 Als an den Vögeln wol zu sehen/  
 Und bey den Affen ist geschehen.  
 Sondern daß sie auch kein Statut/  
 Oder Gesetz achten so gut/  
 Darnach sie alle leben wolten/  
 Wie sie mit Fleiß billich thun solten.  
 Denn ohn Gesetz ist die Gemein/  
 Wie ein Leib ohn Säbnen und Bein.  
 Sie meinen/weil beyd Arm und Reich/  
 Der Natur nach sind durchauß gleich/  
 All zugleich von des Leime n Arre  
 Davon der erst geschaffen ward/  
 Und niemand in der Freyh eit stand/  
 Den andern für ein Herr teannt.

Auch

Auch keiner denn gebi eten kan/  
 Der durchaus ist sein gleicher Mann.  
 Es wolt denn auch ein Esel sagen/  
 Wie der ander den Sack solt tragen.  
 So stehts in ihrem Wolgefallen/  
 Das sie in den Geboten allen/  
 Halten was ihnen wolgelieb/  
 Sie seyn derhalb wedr Schelm noch Dieb:  
 Und wenn gleich diß etlichen Leuten/  
 Nicht gefällt/die es ubel deuten/  
 Und etwa Ampts wegen drümb sprechen/  
 Sie wollen eiffern/wollens rächen.  
 So kehret der trostige Mann/  
 Sich doch gang und gar nichts daran.  
 Weil der Nachdruck dem Richter feilt/  
 Und die Straff nicht hernacher eilt.  
**N**ad geht ihn/wies den Schaffen gieng/  
 Da ihr Gemein ein Glock auffhieng/  
 An einen hohen Weidenbaum/  
 Für einen Wald/am schönen Raum/  
 Damit wenn zuliessen die Wülff/  
 Sie bedürfften der Hunde Hülff.  
 Die Hund das leuten all vernehmen.  
 Ihnen sämpelich zum Beystand kämen/  
 Wie beyhm Baurn zu geschehen plegt/  
 Wenn sich ein Mörder-Dott erregt.  
 Es war keiner so schlimmer Hund/  
 Er angelobt mit Hand und Mund/  
 Dieser Schaffordnung steiff und fest/  
 Nachzuleben auff's allerbest.  
 Weil besser wär/das sie im Hauß/  
 Unterm Dach des Wolfs warten auß/

Die Schaff  
 glock hat  
 keinen Klop  
 pet.

Und

Und im Nothfall mit hellen hauffen/  
 Ihnen zum Schutz kähmen gelauffen/  
 Denn daß ihrer zween/oder drey/  
 Im Frost und Regen bliebnd dabey/  
 Die dem Wolff doch wären zu schwach/  
 So ward vertragen alle Sach.

Wem die Hund waren dahin/  
 Sich hören ließ der Wölffe Stimm/

Weil der  
 Hunde  
 schläffe frist  
 der Wolff  
 die Schafe.

Damit sie ihr Gesellen rieffen/  
 Und dem zu den Schafen einlieffen/

Sprungen die Schaff hin zu der Glock/  
 Insonderheit der groß Rambock/

Und zogen, was sie immer mochten/  
 Weil die Wölff die Lämmer außsochten/

Und sie davon trugen ins Holz/  
 Mordten auch manchen Herman stolz/

Oder führten ihn weg gefangen/  
 Am Morgen kamm die Hund gegangen/

Zu schauen was die Schafflein machten/  
 Daß sie des leutens nicht gedachten/

Und so sicher sie lieffen schlaffen/  
 Bedeut ein Wunder Fried den Schafen.

Wer die Schaff waren voll Zorn/  
 Daß sie ihre Kinder verlohren.

Die Schaff  
 beschuldigen  
 die Hunde.

Sprachen mit eyfferigen zanken/  
 Der Teuffl solt der Dlichthaltung danken/

Daß sie gut Ordnung hütffen machen/  
 Und selbst nicht nachsetzten den Sachen/

Sie hätten geleut die ganze Nacht/  
 Aber außblieben wär die Wacht/

Sie und ihre Kinder geschändt/  
 Von Hunden kām all ihr Elend.

Die Hund sagten/sie wolten schwören/  
 Bey ihren allerhöchsten Ehren/  
 Daß sie davon gewußt kein Wort/  
 Auch keinerley Leuten gehort.  
 Die Schaff gar ungeduldig sprachen/  
 Hört ihr denn nicht die Weide krache n/  
 Und daß uns auch der Strick zerriß.  
 Dauns der Wolff so grimmig biß?  
 Die Hund antworten : der Bescheidt/  
 War nur von den Glocken geleut/  
 Und nicht von Strick und Weidenkrachen/  
 Was diener das zu unsern Sachen?  
 Der Zanck währet eine gute Weil/  
 Das Recht haben wolt beyde Theil.  
**E**ndlich lieff hin der Küster Hund.  
 Sperrt sein Augen auff und den Mund/  
 Sah die Glock von unten an/  
 Und sprach; das solt mich wunder han/  
 Daß ich das Geleut hat verschlaffen/  
 Die Wölff lassen wachen bey m Schafen.  
 Aber mich dünckt die Glock nicht recht/  
 Ist auch ein Kneppel der sie schlägt?  
 Was ist der Kneppel für ein Thier?  
 Sprach der Nambock/ das sage mir.  
 Ist es der Kobbolt/oder Mahr?  
 Du sihest die Glock ja offenbar.  
 In de s wolten die Hunde all/  
 Auch versuchen der Glocken Schall/  
 Und funden daß sie ledig hieng/  
 Und ohne Kneppel stille gieng.  
 Wol/sprach Küsters Hund/sagt der Aff/  
 Wie ein alber Thier ist umb Schaff/

Wol

Wolt ihr uns Hunden Ordnung deuten/  
 Und regieren mit Blockenleuten/  
 Und wist nicht/was zur Block gehort/  
 Daß sie ohn Kneppel spricht kein Wort?  
 Daß sie weder klappet noch klinget/  
 Der Schall auch nicht zu Ohren dringet/  
 Viel weniger Folg bey uns erlange/  
 Wenn sie ledig ohn Kneppel hangt.  
 Es geht euch wies Aff Martins Vater/  
 Herrn Fürwiken/dem guten Pater/  
 Auf seinem Weidewerck auch gieng/  
 Da er mit dem Bogen ansteng/  
 Zu schiessen und zu fantasieren/  
 Wie ers gesehn bey den Manchieren.  
 Die Schild-Kräe hat ihr Spottgeklapff/  
 Schrie ihn an/schau Fürwik Kahlapff/  
 Von einem rauchen Hagedorn/  
 Das thät dem Affen Fürwik Zorn.  
 Und bracht ein altes Bogenholck/  
 Sacht auch darauff zierlich den Volk/  
 Zielt von der Nas zur Kräehinan/  
 Vermeint der Volcken würd abgahn/  
 Die Kräe in einem hui erschieszen/  
 Daß die andern ihr Spotten lieszen.  
 Hatte die Kräe vor nicht gelacht/  
 So lacht sie jezund daß es kracht/  
 Weil sie am Bogen bald erblickt/  
 Daß er mit keiner Senn verstrickt.  
 Und sprach: Nun spott des grossen Becken/  
 Der mich mit schiessen wil erschrecken.  
 Und drauet mit einem solchen Bogen/  
 Der mit keiner Senn ist bezogen.

Fürwik des  
 Affen Arms  
 brast ist ohne  
 Senn.



O lieber lern von einer Kraen/  
 Die Lehr die ich dir izt wil sagen.  
 Keit Bolzen fleugt vom Bogen recht/  
 Wo nicht die Sem hernacher schlägt.  
 Da brach Martin auß Ungeduldt/  
 Den Bogn auff stücken/ohn sein Schuldt.  
**S** gehs euch albern Schaffen auch/  
 Ohn Kneppel hat die Glock kein Brauch.  
 Was solten die Schaff aber machen/  
 Sie müssen abstehn von den Sachen/  
 Ihr gute Ordnung lassen fallen/  
 Weils keins war unter ihnen allen/  
 Das ein Kneppel wuste zu finden/  
 Dor in die Glocken anzubinden.  
 Also sprach Brawtopff ist ein Ding/  
 Alle Gesetz acht man gering.  
 Wo nicht der Knüttel wär heym Zund/  
 Der ihn zu folge bringen kunt.  
 Wo nicht die Faust hernacher dringt/  
 Und die Leut zum Gehorsam zwingt/  
 Wo nicht auf Leut selige wort/  
 Die ernste Straffer erfolgt fort.  
 Das XII. Capitel.

Die Schaff  
 können sich  
 den Kneppel  
 in die Glo-  
 cken binden.

Freye Leute straffen ist gefahr-  
 lich.

**M**an findet zwar auch solchen Mann/  
 Der nicht willen nicht ansehen kan.  
 Und nicht sich für mit ernstem Muth/  
 Er wolts nicht lassen gehn für gut/  
 Daß ein jeder loser Gefell/  
 Brachte seines Ampts Befehl.  
 Wolle dermahls einen so zeichen/  
 Es sol andern zum Abscheyn gereichen.

Ein jeder die  
 genten die  
 schweigung.

Aber

Aber so bald ers setzt ins Werck/  
 Und wil versuchen seine Stärck/  
 So brauchet der Schalck auch seine Tück/  
 Damit er aus der Straffen trück/  
 Und klagt bey seinen Rottgesellen/  
 Wie die Regenten ihm nachstellen/  
 Ihn an seinm Leben/ Gut und Ehren/  
 Unbillicher weiß zu beschweren/  
 Sein rechte Sach müsse nicht gelten/  
 Es helff weder beten noch schelten/  
 Wolten getreulich bey ihm stehen/  
 Sonst würd es ihnen auch so gehen.  
 Da laufft man denn mit hauffen zu/  
 Wil das der Regent niemand thu/  
 Es sey denn ihn so auch gefallen/  
 Solchs Recht gebüre ihnen allen.  
 Weicht er dem rasenden Gesindt/  
 Wil nicht blasen wider den Wind/  
 So spott der Schalck sein in der Haut/  
 Spricht/ Wie ist der Narr so kleinlaut?  
 Wiler aber mit Recht auß führen/  
 Das sich die Straff so wolt gebühren/  
 So wird ihm sein Abscheid gegeben/  
 Orr kömpt noch gar wol umb sein Leben.  
**W**ies denn gieng Säuwart dem Hund/  
 Der sich hierein nicht schicken kundt.  
 Es waren in der Ecker Maß/  
 Der Säu in die zwey Hundert fast/  
 Welche Grüßwürster der Säuhirt/  
 Morgens aus und Abends einführt/  
 Das er sie für dem Wolff mit Hörten/  
 Dis Nacht besagt an bsondern Derten.

Vom Grüß-  
 wärster und  
 seinem Hund  
 Säuwart.

Grüßwürster aber hielt die Weis/  
 Und verhüet mit allem Fleiß/  
 Daß die Sau nicht von ander treiben/  
 Sondern all fein bensamen bleiben.  
 Und wo eins irgendt abwärts gieng/  
 Gab er ihm mit der Peitsch ein schminck/  
 Oder warff mit Knütteln und Steinen/  
 Daß sie hinckten an Füßß und Beinen.  
**D**ie Tyrannen thät allen wehr/  
 Sagten zu sie wolten nicht mehr/  
 Von ihrem allgemeinen Hauffen/  
 Ein Fußtritt in den Walde entlauffen/  
 Wenn er ihnen nur ohn Verdriß/  
 Ihr eyaen Weis/ und Willen ließ/  
 Den sie mit gutem Recht und Ehren/  
 Von Jugendt auff gewohnet wären.  
 Wenn nur Seuwart bey ihnen blieb/  
 Der sie ein/ und wieder auftrieb.  
 Dem wolt n sie von Herken gern/  
 Gehorsam leisten ohn beschwern/  
 Lieber seyñ Belln folgen mit Freuden/  
 Dean Peitschschlagen/ und werffen leiden.  
 Sie wären nicht Knächtischer art/  
 Die ohn Schläge nicht arbar ward.  
 Wie die Esel und Müller-Knecht/  
 Ohn Schläge sonst nichts machten recht/  
 Sondern so gar Edel geboren/  
 Daß aller Zwang bey ihn verloren/  
 Wo sie nicht selbst für sich auch wolten/  
 Freywillig thun alls was sie solten.  
 In dem sie denn den alten Säuen/  
 Ihrn Vorfahren folgten mit treuen/

Die Säu  
 wollen dem  
 Seuwart ge  
 horsam seyn.

Daß

Daß er darauß solt billich spüren/  
 Daß sie so freches Leben führen/  
 Von den todten Manthieren essen/  
 Ihr engene Kinder selbst fressen.  
 Und kleidte man sie mit güldnen Stücken/  
 Sie legten sich im Roth auffn Rücken.  
 So wenig achten sie der Ehr/  
 Welchs ihr Adliche Jugend wär.

Behielten doch ihr ernst Geberd/  
 Kein Ehrenstandt würd ihn gewehret/  
 Kein Manthier mehr so voller Trug/  
 Daß sie ihm nicht böhten in Stug.  
 Und was der Wort waren noch mehr/  
 Die sie zu ihm grunzten daher.

**D**er Grüßwürster gleich murret und flucht/  
 Was tang denn ein Ding unversucht?

Gedacht er dennoch auch daneben/  
 Du wilt ihrem Bitten stat geben.  
 Bald sehn in ein oder zween Tagen/  
 Wie sie des Seuwarts Recht vertragen.

Die Säw  
erlangen  
ihre Freye  
heit.

Befahl damit dem Seuwart sein/  
 Das Regiment über die Schwein/  
 Seuwart sehr treu und fleißig war/  
 Für sorgen grawet ihm sein Haar/  
 Gedacht weil Grüßwürster sein Herr/  
 Ihm gönnet so viel Macht und Ehr/  
 Und ihn die Säuwürdig erkantent/  
 Daß sie ihn den Auffseher nannten/  
 So wolt er weißlich darauß sinnen/  
 Wie er möcht ihr Herzen gewinnen/  
 Daß sie das Recht mit willen thäten/  
 Und nicht über die Weid austreten.

Seuwart  
wird Obers  
Auffseher.

Das

Wenn er sie außführt in die Weid/  
 So sprang er führ ihn her im Freud,  
 Und macht mit dem Bellen ein Schall/  
 Das in dem Wald herwieder hall/  
 Und gieng darnach bey ihn spazieren/  
 Wolt aber eins sich wo verlieren/  
 Und etwas weit neben austreten/  
 Oder sich irgend wo verspären/  
 So fand er sich zu ihm mit Bitt/  
 Es wolt sich ja verfaumen nicht.  
 Oder sprang auff/drauet dem Hasen/  
 Wie er gewohnet bey den Schafen/  
 Es hatten auch erstlich die Säue/  
 Für sein Bellen besonder Scheue/  
 Biß daß sie das wurden gewohn/  
 Da achten sies nicht umb ein Bohn/  
 Thaten alls/was ihn wolgestiel/  
 Und schritten weit über das Ziel.  
 Sagt denn der Hund etwas dawider/  
 So legten sie sich gar danider/  
 Biß an die Ohren in den Dreck/  
 Sagten/er komm/ ist er so feck.  
 Er ist ein verzagter Bößwicht/  
 Er bellt wol/aber beißet nicht.  
 Dem Hund that der Troß hefftig wehe/  
 Sagt /wenn Ich dem Spiel mehr zusehe/  
 Und nicht ein Ernst braucht in den Sachen/  
 So werden sies noch ärger machen.  
 Denn wir seyn alle so gesinnt/  
 Je frömmer Vatter je /ärger Kind/  
 Je weicher Arzt/je fauler Wund/  
 Je schlechter Jäger/je schlimmer Hund

Der Ehr  
 Troß wolt  
 den Hasen  
 her.

Sämtlich  
 Rathsch  
 und Exer  
 tion.

Wenn ich nun eins der grossen beiß/  
 Fürcht ich/daß mirs den Bauch auffreiß/  
 Der mit den krummen Zähnen schrotten/  
 Die Strümpff herab zieh biß zum Knotter.  
 Ich muß mit ein kleinem versuchen/  
 Erst n. . . vermahnen/denn mit fluchen.  
 Wils denn nicht/so ist's alles schlecht/  
 Ich wils straffen nach strengem Rechte.  
 Als bald sahe er ein Ferklein/  
 Und weit hinter den andern gehn.  
 Er lieff/und sprach: Horch mein Gesell/  
 Ich werde dir rücken ein Fell/  
 Wodum bist ungehorsam/  
 Und wanderst nicht mit vornen an.  
 Das Ferklein murrte/und blieb stracks stehen/  
 Wolt sich nach ihm nicht ummesehen/  
 Sondern da nach seinem Vorhaben/  
 Zuvor ein Erdapffel außgraben/  
 Dem Hund verdroß die Sicherheit/  
 Flucht ihm viel Schand und Herkeleidt.  
 Daß auch das Ferklein aus Unmuth/  
 Antwort. Schan was der Teuffel thut/  
 Wiltu dein Zorn an mir aufwecken/  
 Und mir allein die Buß auffsetzen?  
 Und siehst daß alle grosse Säue/  
 Was sie wollen thun ohne Schene.  
 Duthust gleich wie der Habicht pflegt/  
 Der Adler/Kabn/und Weib verträgt/  
 Dieweil sie ihm zu hoch gefessen/  
 Wilt die unschuldig Taube fressen.  
 Das solt wol seyn/wie man sonst sagt/  
 Über ungleiches Urtheil klagt/

Die

Die kleinen Dieb die müssen hangen/  
 Die grossn mit güldnen Kettenprang/  
 Wo der Zaun am niedrigsten ist,  
 Steigt man über zu jeder frist.  
 Der Seuwart kont das nit verschmerzen/  
 Es war ein Stich in seinem Herzen/  
 Daß ihm das aller kleinste Schwein/  
 Hersagen dorfft ein solchen Keim.  
 Und fast es zornig bey den Rücken/  
 Für den Mutwilln etwas zudrücken.  
 Das Ferklein aber rieff/ Currit/  
 Mach mich von diesem Mörder quit.  
**D**A ward ein rauschen wie ein Wind/  
 Da Donnerwetter unter find:  
 Da kamen über einen Hauffen/  
 Die Säu mit grossen Zorn gelauffen/  
 Fragten/was seyn solt die Gewalt/  
 Er kont nicht antworten so bald/  
 Als sie ihn anfingen zu rücken/  
 Und zerrissen auff kleinen stücken.  
 So nahm des Seuwarts Regiment/  
 In kurzer Zeit ein schrecklich End.  
 Da aber Brückwürster ankam/  
 Und diese Aufruhr da vernam/  
 Das sie den Aufseher ermord/  
 Sein Leib noch frassen andern Ort/  
 Spracher im Zorn mit grossen Klagen/  
 Ich hab offtmahl das hören sagen:  
 Kein besser Recht kont man bescheiden/  
 Ohn daß der Schalck selber müß leiden/  
 Was er ein andern hat gethan/  
 Daß gleich Arbeit hat gleichen Lohn.

Seuwart  
wagets

Seuwart  
elender  
Lode.

Ihr hab  
Es sol  
D  
Zrieb sie  
D  
Jeder ka  
D  
Und wen  
D  
Frey  
W  
Das S  
J  
Niem  
L  
Niem  
Z  
Diß da  
L  
Kein  
L  
Da erb  
D  
Da ein  
D

Ihr habt eurn Auffseher geschändt/  
 Getödt/gefressen gar verwendt/  
 Es sol nimmer werden vergessen/  
 Man sol euch tödtn/und wieder fressen.  
 Trieb sie damit am Marcet zu Kauff/  
 Bald ward ein Auffsehn und Zulauff/  
 Jeder kaufft und stach seine Säue/  
 Belohnet ihnen die Untreue.  
 Und werden noch die Säue geschlacht/  
 Das hat Muthwill zu wege bracht.

Das XIII. Capittel.

Freie Leute geben ungeru zum Regi-  
 ment, darumb kans keinen Bestandt  
 haben.

**W**enns nun also geht/wie gesagt/  
 Find man selten einen/ders wagt/  
 Und die Ubelthäter wil straffen.  
 Man läst die Gerechtigkeit schlaffen.

Das Schwerdt und Ruten liegen still/  
 Jederman thut was er nur wil.  
 Niemand tracht zum Gemeinen besten/  
 Ein jeder schaut zu seinen Nesten.  
 Niemand wil geben Schoß und Kent/  
 Zu Erhaltung der Regiment.  
 Bis das es gar zu drümmeln geht/  
 Einelende Verwüstung entstehe.  
 Kein Reich auff Erden hat Bestandt/  
 Es werde wie es woll genant/  
 Da erbar Scham und Gerechtigkeit/  
 Nicht Platz behalten allezeit.  
 Da einen böshaffigten Mann/  
 Die ernste Straff nicht zwingen kan/

Da



Da jeder nur für sich wil leben/  
 Nichts zum gemeinen Nutz hingeben/  
 Da geht zu grundt all Policy/  
 Und kan und mag nicht bleiben frey.  
 Was dem Leib ehemals ist gegangen/  
 Da ein Aufrubr ward angefangen/  
 Von andern Gliedern in gemein/  
 Wider den Magen gar allein.  
 Denn das Haupt kam auff den Gedanck/  
 Daß er für Sorg würd grau und franck.  
 Die Augen sich gar sehr verwachten/  
 Die Hand und Fuß viel Arbeit machten/  
 Nur darumb/daß sie ihrem Magen/  
 Seinen Sack füllten biß zum Kragen/  
 Welcher doch wie ein fauler Wicht/  
 Gar müßig leg und hülff ihn nicht.  
 Wie ein alte Brack hinterm Ofen/  
 Ja wie ein Mastschwein hinterm Kofen.  
 Danckt ihm nicht eins für die Unruh/  
 Daß sie ihm alles trügen zu/  
 Daß sie ihn hielten wie ein Herren/  
 Mit tragen/kleiden und ernehren.  
 Er sey noch so grob und danckbar/  
 Daß er oft außspey alles gar/  
 Was sie ihm aus Freundschaft gegeben/  
 Als wolt er sie bringen umbs Leben.  
 Darumb wolten sie schliessen das/  
 Dem faulen Schelmen zu ein Haß/  
 Wie man sagt/auff der gleichen Fall/  
 Jeder für sich/Gott für uns all.  
 Ein jedes Glied solt sein selbst pflügen/  
 Den Magen lassen hülffloß legen/

Der Stücker  
 Uneinigkeit  
 mit dem  
 Magen.

Damit

Damit er in dem Werk befünd/  
 Das sein Wolfart bey andern stünd/  
 Und er ohn ihnen müst verderben/  
 Schändlich im Armuth Hungers sterben:  
 Diß mußt das Maul mündlich antragen/  
 Mit großem Ernst dem Magen sagen.  
 Die Fiß stampffen/die Händen drauten/  
 Die Augen trohiglich aus schauten.  
 Der Kopff wincete/die Ohren sausten/  
 Die Naslöcher schraubten/und braustten.  
 Er gute Mag hatte kein Ohren/  
 Darumb wolt er da von nichts höre.  
 Sondern da er verdaut sein Last/  
 Ein ganzen Tag dazu gefast/  
 Das er doch war gar ungewohnt/  
 Wundert er sich/das man nicht lohnt/  
 Für seine Küchemeister Kunst/  
 Welcher er lang gewart umbsonst.  
 Und steng darauff sehr an zu murren/  
 Durch den ledigen Bauch zu kurren.  
 Und als er damit nichts erzwang/  
 Macht er dem Herßgrüblein sehr bang/  
 Kroch zusammen/hub seinen Grund/  
 Mit Schleim und Gall zum Magenmund/  
 Das auß dem Maul Angstwasser ran/  
 Und dem Häupt der Schwindel ankam.  
 Er sucht auch grob mit manchem Brülß/  
 Das sie würden so arge Fülß/  
 Ihrem Bruder nichts wolten geben/  
 Der ihnen doch erhielt das Lebn.  
 Wer sie spotteten dazu/  
 Sprachen: Ja lieber murrestu?

Die Stieber  
spotten den  
Magens.

Und

Und blöckst auch wie ein Ochs und Kind.

Wilt uns schrecken mit faulem Wind?

O nein, der Zorn ist eytel Tandt!

Welcher nicht mächtig ist der Hand.

Nehre dich selbst du fauler Banst.

Laß s. hn, was du erwerben kanst?

Wir wollen dir nicht mehr zugeben/

Daß du führest ein müßig Leben.

Es heist wer nicht arbeiten wil/

Der laß das Brodt auch ligen still/

Was solt machen der taube Nag/

Er wartet biß den andern Tag/

Und da kein Speiß erfolgen wolt/

Wie hart er auch fordert den Solt/

So krümmet er sich wie ein Igel/

Kroch in einander wie ein Schniegel/

Lecket den Speichel/ aus dem Mund/

So lang er den noch haben kunt.

Wie aber der auch war verzehrt/

Und nichts im rest/ das ihn erhehrt/

Da ward der Schlund gar heiß und hart/

Gehnet und schuckt nach Raben-Art.

Der Mund kunt die Zung nicht bewegen/

Von Dürre wolt die Sprach sich legen.

Die Naß ward spiz die Augen tieff/

Ihn daucht daß der Boden umblieff.

Das Häupt war voller Bitterkeit/

Kont zum Schlaß nicht treffen die Zeit/

Die Ohren klungen als ein Schell/

Bernahmen alles viel zu schnell.

Die Schien ward schwarff/ die knorren groß/

Rücken/Rippen/ als wärens bloß/

Was auf  
den Hunger  
erfolget.

Der Bauch gar klein/und eingebogen.  
 Die Backen an die Zähne gezogen:  
 Die Hände matt/die Füße lahm/  
 Ein jedes ward ihm selber gram/  
 Daß es sich fand so schwach und schwer/  
 Als wenns mit Bley umbgossen wär.  
 In Summ: der Leib war so gestalt/  
 Wie man den Todt abscheulich mahlt/  
 War auch viel mehr denn halber todt/  
 Hat nie erfahren solche Noth.  
 Bis die Vernunft im Haupt bedacht/  
 Was man aus diesen Sachen macht/  
 Eh denn der Leib und alle Glieder/  
 Gang und gar fielen todt danieder/  
 Und fragt den Geist im Haupt/wies kam/  
 Daß er an Krafft so gar abnehm/  
 Ohn schwindel sein Haupt nicht wolt halten/  
 Und ließ alle Glieder erkalten.  
 Der Geist antwortet: Wie kömpt das?  
 Wenns Dacht vom Del nimmer wird naß/  
 Daß der Lampen Flamme dunkel steht/  
 Und endlich gang und gar außgeht?  
 Das Herz gibt mir weder Macht noch Saft/  
 Also verliert ich meine Krafft.  
 Das Herz aber sein Ursach sagt/  
 Es wird gar unbillig verklagt.  
 Die Adern thäten nimmer gut/  
 Führten zum Liecht kein Del noch Blut/  
 Daß es nunmehr schier wär verdorrt/  
 Könt für Schwachheit machen kein Wort.  
 Die Adern wolten auch nicht dulden/  
 Daß man sie darumb solt beschulden.

Mit was  
 Ordnung  
 ein Glied  
 dem andern  
 diene.

Das auf  
 in Hunger  
 folgt.

Klagten über Kargheit der Leber/  
 Die ein Fils worden aus ein Geber.  
 Ihnen kein Tröpflein Bluts mehr gönt/  
 Wer ihr mit Gewalt was nehmen könnt?  
 Ja wol sagt die Leber/ists war/  
**Vom Kahlen Kopffraufft man kein Haar.**  
 Wo neh michs/dasß ihr mir abpocht/  
 Wenn der Magen uns nichts fürcht?  
 Wol fochen/antwortet der Magen/  
 Wil man doch nichts zur Küchen tragen.  
 Der Mund verläß mich ganz und gar/  
 Müß gönt mir auch das Wasser klar/  
 Das mag er mir auch nicht eingiessen/  
 Davon auch alle Brunne fließen.  
 Der Mund zu lest mit Ungeult/  
 Sprach: Es wär nicht allein sein Schuldt/  
 Sondern die Glieder hätten all/  
 Disß also geschlossen einmahl/  
 Sie wolten dem Magen nichts geben/  
 So lang er so wolt müßig leben.  
**D**Arrecht/sprach die Vermunfft/da recht/  
 So sold den Herrn trozen der Knecht.  
 Der Magen ists der all erneht/  
 Wenn ihr euch denn zum Deinst beschwert/  
 So leidet dafür euer Straff/  
 Sterbet wie die thörichten Schaff.  
**S**ie waren auch des Jancks nicht froh/  
 Der Leib ward schwach und starb also.  
 Denn das sie gleich alls wolten geben/  
 Kont ers nicht nehmen kont nicht mehr leben.  
 Speiß und Arzney hat ihre Zeit/  
 Wer die versäumt/selten gedeyt.

Händend  
 ander Bill  
 der.

Seht/sprach Brautopff/mein liebe Herrn/  
 So gehts/wenn die Leut sich beschweren/  
 Der Obrigkeit zum Regiment/  
 Zureichen ihr hülfliche Händ.  
 Wie denn in dem gemetnen Hauffen/  
 Freye Leut oft pflegn vorzulauffen.

Das XIII. Capitel.

Gemeiner Pöbel macht oft einen  
 Aufflauff/ohn Ursach.

**S**ich Unglück ist im freyen Land/  
 Allzeit zu fürchten beyhm Friedenstand/  
 Sag ich Braut off. Aber zur Zeit/  
 Wenn die Sachen lauffen zum Streit/  
 Und man einen Krieg sol vornehmen/  
 So gehts erst/das man sich mag schämen.  
 Denn/wenn die unerfahrene Leut/  
 Im Frieden sitzen ein raume Zeit/  
 So thun sie wie der Esel that/  
 Da er zu viel des Sutters hat/  
 Und wolte tanzen auff dem Eys/  
 Und brach ein Bein mit der Unweiss.  
 Und wie die lieben Kinderlein/  
 Das Feuer halten steblich und fein.  
 Lassen sich auch davon nicht trennen/  
 Bis sie die Händ daran verbrennen:  
 So reicht dem unerfahrenen Mann/  
 Der Krieg so süß als Honig an.  
 Er meinet Krieg sey ein Sach/  
 Die alle Knecht zu Herren mach/  
 Darin man frig/was man begehrt/  
 Bis er das Widerspiel erfährt.

Und kömpt ein Anfänger daher/  
 Sie folgen ihm ohn all Beschwer/  
 Und machen ein so groß Lerman/  
 Als wolt die ganze Welt vergahn/  
 Wissen doch selbst noch kein Bericht/  
 Obs der Müß bedarff/oder nicht.  
 Ob auch gefährlich seyn die Sachen/  
 Ob mans ohn Krieg könt richtig machen,  
 Wie denn gebührt ein weisen Mann/  
 Daß er versucht alls was er kan/  
 Eh denn er mit der Faust dreinschlage/  
 Und all Gefahr auffss äusserst wage.  
**B**inter den Manthieren sind Lauren/  
 Die sich auch nennen grobe Bauren/  
 Wollen allzeit in Freyheit leben/  
 Keiner Herrschafft ihr Ehre geben.  
 Auch nicht wandern vom Dorff und Stadt/  
 Da sie die Mutter geboren hat.  
 Wie die selben wolten außgehen/  
 Und die Gelegen heit besehen/  
 Welcher gestalt des Himmels Rand/  
 Sich im Kreis nieder ließ auffss Land/  
 Und sie allenthalben umbschloß/  
 Mit Wind/Tau/und Regen begoß.  
 Wie die Sonn an dem einen Ort/  
 Früe Morgens gieng heraus/und fort/  
 Am Abend fiel wider herunter/  
 Das ihn billig gedaucht ein Wunder?  
 Meinten auch recht nach ihrer Weiß/  
 Es gält nichts denn ein Tager eiß/  
 Bis daß sie kämen an das End/  
 Da sich Himmel und Erden wend/

Vom  
 Berge der  
 Risen auß  
 besen wolte

Dieweil Abends hinter dem Wald  
 Die Sonn sich verlöre so bald/  
 Noch threr einem ein Tagretß/  
 Sie wolten versuchen mit Fleis.  
**W**ie sie aber sehr früh außgiengen/  
 Noch für Sonnen Auffgang anfangen/  
 Und in dem Wald am Abend späth/  
 Ramen zu einer raumen Stätt/  
 Burden sie gewahr in dem Felde/  
 Daß sich der Erdboden verstellte/  
 Und einen grossen Bauch erhoben/  
 Viel höher denn tausend Backofen.  
 Daß auch die Sonn an einer Eck/  
 Sich verkroch als hinter der Deck/  
 Dergleichen sie vor nie gesehen:  
 Sie bleiben aus Schrecken bestehen/  
 Und lieffen zu lest hin zu Hauß/  
 Machten ein Landgeschrey daraus/  
 Daß der Erdboden schwanger wär.  
 Da griff die ganz Gemein zur Wehr/  
 Und wer ein Mistgabel kont tragen/  
 Oder mit einem Flegel schlagen/  
 Der kam mit einem Feldgeschrey/  
 Durch den Wald gezogen herbey.  
**D**ie Weiber aber und die Kind/  
 Und ander wehrloß Haußgesind/  
 Hielten daheim Gebet und Klagen/  
 Als wolten sie für Leid verzagen.  
 Denn solte man der Erd nicht wehren/  
 Und sie ohn Hindernuß gebären/  
 Wie denn geschehn für alten Jahren/  
 Als sie ehimals berichtet waren/

Die unbe-  
 wanderte  
 Bauren  
 meynen der  
 Berg sey  
 Schwanger.



Würd ohn zweiffel kommen ins Land/  
 Ein unüberwindlich Gigant/  
 Der mit dem Kopff die Wolcken reicht/  
 Der keiner Macht aus Furcht entweicht/  
 Der alles Vieh und Menschen fräß/  
 Und ihr Land gar allein besäß.  
 Wie die Hünen die grosse Leut/  
 Gethan hätten für dieser Zeit/  
 Welcher Tochter/Baur/Pferd/und Wagen/  
 Hätten im Schurktuch mit heim getragen/  
 Ihrer Mutter für Würm gezeigt/  
 Damit sie speilen wolt zu Freud.  
 Dem müßt man bey der Zeit vorkommen/  
 Eh denn es überhand genommen/  
 Und das Kind schlagen weils noch Jung/  
 So baldt es aus dem Berg entsprung.  
**A**lso belagerten sie den Berg/  
 Und warten auff das Wunderwerk.  
 Es ward aber der flügste Narr/  
 Ohn gefehr sonderlich gewahr/  
 Daß der Berg hat ein Rißlein schmal/  
 An einem Ort unten im Thal/  
 Von Regenwasser außgeflößt/  
 Wenn das von oben abwärts stößt/  
 Da meinten sie/würde geschwind/  
 Herauß brechen das Riesen Kind/  
 Und seiner Brüder etlich mehr/  
 Umbsonst der Berg so dick nicht wär.  
 Daffür würden die besten Held/  
 In guter Ordnung hin bestell/  
 Und hielten in der langen Gassen/  
 Die Kinder tapffer anzufassen/  
 Mit Mistgabeln/Bratspiessen/Flegeln/  
 Zaunstecken/Arten/und Holschlegeln.

Die andern solten halten Wacht/  
 Daß sichs nicht anders woraus macht/  
 Und wens denn kãm mit einem Lauff/  
 Solten sie tapffer dreschen drauff.  
 So könt man das mit Salz einmachen/  
 Segen dem Feur durren und backen:  
 Und in den Kirchthurn die Mirackel/  
 Segen zu ein Wunder. Speckackel.  
 Die Namen verzeichnen daneben/  
 Welche ihm hätten gute geben.  
 Ein jeder wolt da thun das best/  
 Biß die Zähn/ fast sein Gewehr fest/  
 Spieg in die Faust/ und Strich den Barth/  
 Ruspert/ ruht/ brumt nach Bären art.  
 Stampft mit den Füßen als ein Pferd/  
 Der Handel war der Müh wol werth.  
 Etlichen entfiel auch der Muth/  
 Meinten die Flucht wär wol so gut.  
 Behielten drumb ein Fuß dahinden/  
 Wo sich die Gefahr ja würde finden/  
 Wolten sie ehnd davon springen/  
 Und die erste Zeitung heim bringen.  
**W**ie sie nun alle stille stunden/  
 Und etwas rauscht in Berges Schründen/  
 Als wenn ein Eydech sich bewegt/  
 Im Kraut durre Baumwibletter regt/  
 Oder von einer alten Wand/  
 Bey der Nacht sonst reisset der Sand /  
 Und argwohnige Leut erschreckt/  
 Als ob ein Spensst dahinden steckt/  
 Entfiel ihn bald der grosse Muth/  
 Die Haar kriebelten unterm Hut.

Der Krieger  
 leut nãrrisch  
 Rechnung.

Nãrrisches  
 Muth hat  
 nãrrische  
 Einfãll.

Die Kält über den Leib auffrückt/  
 Daß sich die Zung am Gaumen drückt/  
 Die Hosen anfiengen zu stincken/  
 Die Bein zu zittern und zu hincken/  
 Als hätten sie den kalten Seich/  
 Daß sie sahen erschrecklich bleich/  
 Und allen ein Grauen ankam/  
 Einer sahe den andern an/  
 Ob er wolt lauffen oder stehen/  
 Es würd nun an ein treffen gehen/  
 Es würd das Wunderspiel sich machen.  
 Jeder solt acht haben der Sachen/  
 Ist dring der groß Gigant heraus/  
 Da lieff herfür ein kleine Mausß.  
 Der sie all anfangen zu lachen/  
 Und wusten davon nichts zu machen/  
 Ohndas sie wieder zu Hausß fehrten/  
 Und die Geschicht ihr Kinder lehrten/  
 Sprachen der Berg wolt Riesen hecken.  
 Und bracht ein Mäuslein für die hecken.  
 Solcher Krieg werden viel geführt/  
 Wo der gemein Pöbel regiert/  
 Und nicht zuvor die Sach betracht/  
 Eh denn er blinden Lermen macht.  
 Was man denn so nährisch anfängt/  
 Billig ein nährisch End erlange.

Aufgang  
des Kriegts

Das XV. Capittel.

Krieg ohne Raht bringet grossen Schaden.

**B**illich man abr Gott dancken soll/  
 Wenn der Handel geräth so wol/  
 Daß

Daß man seiner noch lachen kan/  
Und darff zum Spott kein Schaden han.

Wenn aber beyde Land und Leut/  
Mit solchem unbedachten Streit/  
In Jammer und Noth würd gesetzt/  
So wird das Lachen theur zu lezt/  
Als mit Schaden für alten Jahren/  
Die Pygmeuser auch wol erfahren.

Es senn aber Pygmeuserle in/  
Mannhiers Art/kleine Leutelein/  
Da keins grösser und länger wird/  
Denn das Kapstraut sein Häupt aufführt.

Wie dieselben auff ihrer Jagt/  
Mit vielen umbständen erfragt/  
Daß Hercules der Sieghafft Held/  
Genannt Heyland der ganz en welt/  
In ihre Land auch wär ankommen/  
Und daß er kein Gefahr vernommen/

Die Pygmeuser wol  
ten den Hero  
cules im  
Schlauffe  
morden.

Sich untern Baum gelegt in Ruhe/  
Und schlieff nach viel gehabter Mühe.  
Bedachten sie/weil dieser Mann/  
Allein den Ruhm und Ehr wolt han/  
Daßer all Wunder Thier wolt dämpffen/  
Die wider alle Menschen kämpffen/  
Die sonst niemand könnte verreiben/  
So würd er sie nicht lassen bleiben.

Und kamen damit hergezogen/  
Mit thren Spiessen und mit Bogen/  
Etlich tausend der kleinen Mann/  
Wie Heuschrecken Gewonheit han/  
Hercles zu töden mit Listigkeit/  
Weil er da schlieff in Sicherheit.

In jeder Ermel ziehen recht/  
 Sechs Fähnlein außgewählter Knecht/  
 Zwen mahl so viel in Busen fahrn/  
 In Strümpffen bey die Tausend warn/  
 Die andern krochen in das Haar/  
 Besaßten ihn so ganz und gar.  
 Noch kamen ihr gelauffen mehr/  
 Der Zwerglein ein gankes Heer/  
 Die machten sich an seine Keul/  
 Die weg zu walcken in der Eil.  
 Damit Hercules die nicht er grieff/  
 Und den erschlüg wer nicht entlieff.  
 Als nun ihr Oberster Hauptman/  
 Mir einem pfeiffen zeigt an/  
 Daß man jetzt solt den Angriff thun/  
 Den grossen Riesen tödten nun.  
 Sie auch den Kampff mutig angienge/  
 Zu stechen und schlagen anfiengen/  
 Wit ein Wundergeschrey und Recken/  
 Erwacht Hercules mit ein schrecken.  
 Wust aus den Flöhen nichts zu machen/  
 Die zugleich auch bißen und stachen/  
 Wie er sich aber recht besann/  
 Und die kleine Männlein vernahm/  
 Die von der Keul mit grossen hauffen/  
 Für schrecken anfiengen zu lauffen/  
 Macht er den Gästen kurze Freud/  
 Strich nur mit der Hand übers Kleid/  
 Und schüttet sie todt aus den Mauen/  
 Welchs erbarmlich war anzuschauen/  
 Daß sie wie Blurdürstige Wücker/  
 Sich ließen so elend erdrücken/

Der Hög  
 menscher Hög  
 griß und  
 Todt.

Herc

Hercules auch lachende sprach/  
 Ist das nicht eine Wunder Sack/  
 Daß ihr wehrlose Zwergelein/  
 Nicht könnt in Ruh und Frieden seyn/  
 Führt euch selbst in elende Noth/  
 Erwehlet fürs Leben den Todt/  
 Meint/das der Adler Rücken fährt/  
 Und Hercules sich mit euch schlägt/  
 Nimmermehr er dasselbe thut/  
 Es ist ihm viel zu groß der Muth:  
 Wenn ihr aber euern Muthwillen/  
 Und Fürwis an mir wolt erfüllen/  
 So nehmet diß hin zur Außbeut/  
 Und seyd klüger zur andern zeit.  
**I**ch seh / ihr habt ehmahls gehort/  
 Wie man im Krieg die Leut ermordt/  
 Wißt ihm abt kein Gestalt zu geben/  
 Es müß also euch gehen eben/  
 Wie es der Meerlagen auch gieng/  
 Da sie das Zimnerhandwerck anfieng/  
 Zog auß dem gspalten Holz ein Keil/  
 Wiedr einzuschlagen mit dem Beil/  
 Wie denn zuvor der Zimmerman/  
 In ihrem beysehn hat gethan.  
 Und bleib in der Klufft so behangen/  
 Ward unversehns am Schwanz gefangen.  
**S**olamen der kleinen Pygmeuser/  
 Sehr wenig wiedr in ihre Häuser.  
 Und lehrt sie erschrecklicher Schad/  
 Daß man kein Krieg anfah ohn Rath.  
 Wie der gemeine Pöbel pflegt/  
 Der viel Lermen ohn Noth erregt/

Die Meera  
 Rag wil Holz  
 spalten.

Und

Und den Anfang nitmer betracht/  
 Ddr gnung zuvor sich gerüst macht.  
 Sondern wie das Affen-Volck that/  
 Von einem Stadtbau schloß ein Rath/  
 Und hat doch weder Art noch Sege/  
 Damit sie das brächten zu wege.  
 So machen sies mit ihren Kriegen.  
 Fahens bald an/lassens bald liegen.  
**W**ird wenn gleich auch die Noth herdringt/  
 Jedermari zur Gegenwehr zwingt/  
 So folgen sie doch keinem Rath/  
 Niemand auch das Ansehen hat/  
 Daß sie ihm wolten zu gefallen/  
 Gute Ordnung halten in allem.  
 Wider den Feind bed ächtig ziehen/  
 Ddr im Nothfall fürsichtig fliehen.  
 Es poltert alls über ein hauffen/  
 Wie sich die Baur in Zechenrauffen.  
**W**ird geht/als wenn die Elb und Rhein/  
 Mit den Brücken nicht friedlich seyn.  
 Daß sie Mann und Vieh überliessen/  
 Ohne waten/schwimmen und fließen/  
 Dadurch ihr Anseh n ward veracht/  
 Ein Weg als wärs auff Erd gemacht/  
 Und rieffen all Ancker und Pfüken/  
 Zu hülff/ihre Feinde zu troken.  
 Ziehen auch wie geharnische Mann/  
 Von Eyß ein gangen Küriss an/  
 Stürmen damit trokig die Brücken/  
 Und reissen ihren Tham auff stücken.  
 Daß sich der Strom zu seit außlendet/  
 Und von der rechten Straß abwendet.

Frey Volk  
 hat keine  
 Ordnung.

Dieß ist  
 Wasser  
 eriegen mit  
 den Brücken

Auch viel davon im Acker bleib t/  
 Da man stinckende Säu hin treibt.  
 Damancher Fisch in trauren steht/  
 Bis ihm Wasser und Wend ver geht/  
 Ander Sonnenhit wird vergessen/  
 Endlich auch von Kräen gefressen.  
 Das heist unordentlich Krieg führen.  
 Sein Vaterland und Leut verlieren.  
 Wie jener Baur sein Hauß abbrant/  
 Da er den Fliegn die Stätt müßgant/  
 Und wolt siemit Stroßkammern jagen/  
 Ward mit sein eygen Schwerd geschlagen/  
 Ein Wacht ohn Rath/fällt in der hast/  
 Zudrückt sich selbst mit ihrer Last.

Das XV. Capittel.

Graufopff lobet ein Regiment / darin  
 ihr wenig der allerbesten / die Ober-  
 hand haben.

**D** Arumb/sprach Graufopff/rahr ich nicht/  
 Wie denn nach der Läng ist bericht/  
 Das wir also den König meiden/  
 Und keinen Oberherren leiden/  
 Daß über all der gemeine Mann/  
 Solt sein frey Thun und Lassen han.  
 Oder es wird uns auch geschehen/  
 Wie es den Fischen pflag zu gehen/  
 Die sich aus der Pfann wollen schwingen/  
 Und damit in das Feur abspringen/

Wie



Wie jener wolt der Trüpf entgehen/  
 Und kam in Plazregen zu stehen.  
 Viel nützer ist die mittelstraß/  
 Daß man kein Tyrannen zu laß/  
 Die übermächtige Freyheit/  
 Auch nicht verführe gemeine Leut.  
 Weil die Tyrannen zu weit gehen/  
 Und gemeine Leut nichts verstehen/  
 Nur mit der Thür fallen ins Hauß/  
 Welchs beyds so übel geht hinaus.  
 Sondern daß man den Mittel- Stand/  
 Mit fleiß ersucht im ganzen Land/  
 Darauf die allrbesten erwähl/  
 Ihnen das Regiment befehl.  
 Soviel man dazu tüchtig acht/  
 Und geb ihnen ein gleiche Macht.  
 Das eine sohn des andern Rath/  
 Und Bollwort nicht zu gbieten hat/  
 Und alles was man schließ im Reich/  
 In aller Mähm geschch zugleich.  
 Das ist mein Rath auff diesem Fall:  
 Hoff ihr solt mir beyfallen all.  
**D**enn das ist je gewißlich wahr/  
 Die Ursach ist ohn all Gefahr/  
 Daß ja die allerbesten Leut/  
 Das best rathen zu aller zeit/  
 Daß frommen Erbare Regenten/  
 Der Bosheit sterorn an allen Enden/  
 Daß Gerechtigkeit den Platz behalt/  
 Da die Gerechten habn Gewalt.  
 Denn wie einder geartet ist/  
 So red und thut er jeder frist/

Die aller-  
baste Män-  
ner sollen  
regieren.

Vortheil  
von der bes-  
ten Leut  
Regiment.

Und wies die Herren stellen an/  
 So folgen auch die Unterthan/  
 Die Reiter folg'n ihr Obrsten Sitten/  
 Gleich wie sie nach der Trummet ritten.  
 Die weil aber kein Weiser war/  
 Der es kont treffen immerdar/  
 Und nicht einmahl etwas anfieng/  
 Damit er ein Thorheit begieng/  
 Daß ihm etwa mangelt Bericht/  
 Vor kan den Ausgang treffen nicht/  
 Darauf er sein Rechnung gemacht/  
 Das übel gräth was wol bedacht.  
 Oder daß ihn sein Herz verführet/  
 Wenn der Affect die Wis regiert/  
 Und nachmahls sagt/wenns ihn geraut/  
 Das hätt Ich Warlich nicht gerraut/  
 Wie denn kein weiser Kopff gewesen/  
 Dennicht der Narr hätt überlesen.  
 So dient dazu auch dieser Rath/  
 Der solch Mittel dawider hatt/  
 Daß man einem das Regiment/  
 Nicht allein stellet in die Händ/  
 Sondern von außerslesnen Mannen/  
 Setzet eine Anzahl zusammen/  
 Daß ander stets zu wider stehen/  
 Denen/die zu weit wollen gehen/  
 Sie in guter Ordnung behalten/  
 Lassen sich nicht von ander spalten.  
 Oder der größte Hauff denn schleust/  
 Obs gleich ihr wenigen verdreust.  
 Denn vormüthlich ist dis das best/  
 Was ihm die Meng gefallen läst/

Unser

Unter den aller besten Leuten/  
 Ob gleich wenig feilen zu Zeiten.  
 Weil zwey Augen mehr sehn denn eins/  
 Daß sich im Fried trenne ihr Feins/  
 Und auch in Widerwertigkeit/  
 Wider den Feind theilen den Streit/  
 Daß einer hie der ander dort/  
 Schaden vorhüt an allem Ort.  
 Ander daheim im Regiment/  
 Ihm auch reichen hülfliche Händ.  
 Und also auch in diesen Sachen/  
 Viel Händ ein leichte Arbeit machen/  
 Die einr allein nicht mag erheben/  
 Kein bessern Rath weiß ich zu geben.  
**W**ird daß ein solche Politey/  
 Für andern all die beste sey.  
 Und über alle hoch zu preisen/  
 Darff man nicht weiltläufftig beweisen.  
 Dieweil Gott selbst in dieser Welt/  
 Diß für die beste Ordnung hält.  
 Denn als Gott von den Elementen/  
 Auch wolt eins setzen zum Regenten/  
 Unter den untersten Naturen/  
 Vorzustehen üns Creaturen/  
 Bedacht Er zu derselben Zeit/  
 In seiner höchsten Weißheit/  
 Es wär nicht gut/daß eins allein/  
 Mehr denn andern solt mächtig seyn/  
 Denn das Feuer würd alles verbrennen/  
 Das Wasser alles überrennen/  
 Die Erd alles gang unt erdrücken/  
 Der Wind alles reißen auff stücken.

Darumb solten sie in dem Reich /  
 Einer dem anderen seyn gleich.  
 Daß die Erd kont den Winden wehren /  
 Das Wasser des Feurs Flamm verzehren /  
 Dennoch die Luft mit ihrem Odem /  
 Das Wasser trüg sampt den Erdbodem.  
 Und die drey Bind uns Nahrung geben /  
 Das Feur alles wärmt zum Leben.  
 Also getren Brüderschafft spielten /  
 Aller Ding Wesen fein erhielten.  
 Wie die Erfahrung gebèn hat /  
 Was die noch bleibet Gottes Rath /  
 Und muß bleiben biß auff die Stund /  
 Biß Himml und Erden gehn zu Grund.  
**W**ir wir nun / als wir billich sollen /  
 Diesem Exempel folgen wollen /  
 So wehlen wir an statt der Erd /  
 Welcher Ernst man hält Ehren werth.  
 Die so vest auff die Tugend halten /  
 Und was gerühmt ward bey den Alten /  
 Daß man die Sonn eh zurück brächt /  
 Wenn daß man sie bereden möcht.  
 Für das Wasser freundliche Leuth /  
 Die man erzürnt zu keiner Zeit /  
 Von welchen die Kunst wird geehrt /  
 Die alle Ding zum besten kehrt.  
 An statt des Feurs Mannhafte Held /  
 Denen kein Muthwill wohlgefälle.  
 Die nachdrücken mit ernstern Straffen /  
 Wenn sonst kein Mittel wil Rath schaffen.  
 Für Luft aber / und fühlen Wind /  
 Die wohlberedte Männer sind /  
 Ha

Die

Die nicht allein den Rath erquicken /  
 Alle Sachen zur Eintracht schicken /  
 Als wenn die Sommer Windlein wehen /  
 Lieblich Kält in der Hitz erregen:  
 Sondern können die ganz Gemein /  
 Auch bereden freundlich und fein /  
 Daß sie gutwillig ohn Beschwern /  
 Ihren Regenten folgen gern /  
 Oder den Krieg mit Macht anlauffen /  
 Der Redener regiert den Hauffen.  
**W**ie dis alles solcher Gestalt /  
 In allen Thiern wird vorgemahlt /  
 Das Haupt ist auff Tugend beflissen /  
 Und dranet mit bösem Gewissen /  
 Das Herz ist barmherzig und mild /  
 Die Gall und Leber Hitz sehr wild /  
 Der Lung und Zunge wohl beredt /  
 Also ihr Regiment besteht.  
 Darumb rath ich / man folge nur /  
 Gott / und dem Gesez der Natur /  
 Erwehle weise fromme Leuth /  
 Die wohl regiern / und lange Zeit.

Das Dritte Theil.

Daß ein Regiment durch einen  
 König am besten bestellt werde.

Das I. Capittel.

Daß man in allen Sachen auff den  
 rechten Brauch / und nicht auff den Miß-  
 brauch sehen solle.

**D**er dritte Frosch Fürst Wolgemuth /  
 Hielt der Bedencken keins für gut /